Bildnis des Erasmus von Rotterdam aus dem Jahre 1523
von Hans Holbein d. Jüng.

Leszek Hajdukiewicz

IM BÜCHERKREIS DES ERASMUS VON ROTTERDAM AUS DER GESCHICHTE DER BIBLIOPHILEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN POLEN UND BASEL IM 16. JAHRHUNDERT

In der zukünftigen Geschichte des polnischen Erasmianismus, in der immer noch auf ihren Verfasser wartenden Monographie über die Geschichte der Ideen des grossen Humanisten in der polnischen Kultur der Epoche der Renaissance, wird das Studium über das Buch des Erasmus in Polen zweifellos eines der Hauptkapitel bilden [1]. Die Charakteristik der bibliophilen Beziehungen zu Basel und Freiburg und die Bibliographie der Übersetzungen und Abdrucke werden mit Bestimmtheit die Hauptquellen des Einflusses seiner Ideologie auf die polnische Denkungsweise enthüllen, werden die Wege des Eindringens seiner Anschauungen in das Bewusstsein der Gesellschaft und in den unterschiedlichen Kreis seiner Verehrer und Sympathiker weisen. Denn das Buch hat gewiss bei der Übernahme keiner anderen der geistigen Strömungen der Epoche eine so gewaltige Rolle gespielt, wie bei der Infiltration und der Aneignung auf polnischen Boden der literarischen und weltanschaulichen Auffassungen des fruchtbarsten Schriftstellers der Renaissance, der, wie kein anderer verstand es, aus dem Buch das wirksamste Instrument der Verbreitung seiner Ideen zu machen. In der breiten Strömung dieser Bücherbeziehungen — die der zukünftige Historiker durch eine gewissenhafte Analyse der Bibliotheksinventare, durch die Registrierung erhalten geblie-

[1] Auf die Bedeutung dieses Problems haben die polnischen Forscher des Erasmianismus aufmerksam gemacht: St. Łempicki, *Erazm z Rotterdamu i jego stosunki z Polską* (Erasmus von Rotterdam und seine Beziehungen zu Polen). *Renesans i humanizm w Polsce.* Warszawa 1951, S. 131—32 sowie H. Barycz in *Wstęp do Pochwały Głupoty Erazma z Rotterdamu* (Einleitung zum Lob der Torheit des Erasmus von Rotterdam). Wrocław 1953. S. CIV—CXIII.

bener Exemplare und durch die Erforschung der zeitgenössischen Korrespondenz rekonstruieren muss — treten auf den ersten Plan zwei führende Gestalten aus dem Kreise der polnischen Erasmianer: der bekannte Reformator Jan Łaski ((Johannes a Lasco) sowie der Krakauer Bischof und Vizekronkanzler Piotr Tomicki. Gerade ihren bibliophilen Kontakten mit Basel ist diese Skizze gewidmet, die einige Glossen am Rande des wertvollen Studiums von Dr. Fritz Husner über die Bibliothek des Erasmus bringt [2], einer Arbeit, deren Lektüre die schöpferische Anregung zur Erinnerung — anlässlich des fünften *saeculare* der Basler Universität — an einige Episoden aus der Geschichte der Beziehungen der Polen zu der Wahlheimat des grossen Schriftstellers und Denkers gab.

1

Quod ad bibliothecam attinet adeo me non penitet contractus mi Erasme, ut hoc nomine mihi felix omnino videar, quod tam pretiosam sum habiturus supellectilem; quae mihi semper futura est summi thesauri vice [3]. — Als im August 1533 der junge Jan Łaski in einem Brief an Erasmus von Rotterdam diese Worte schrieb, waren sie bestimmt nichts mehr als noch ein Ausdruck der Verehrung, niedergelegt zu den Füssen des grossen Humanisten, eine konventionelle Phrase, die die dunklen Wolken, die auf ihre bisherige Freundschaft Schatten warfen, zerstreuen sollte [4]. Doch wenn man jene Redewendung in dem literarischen Kontext des Lebenslaufes des polnischen Mäzens liest, so ist es nicht schwer, in ihr eine aufrichtige Erklärung eines wahren Bibliophilen zu entdecken, für den die Hoffnung, die wertvolle Büchersammlung zu erlangen, nicht nur eine Frage snobistischen Ehrgeizes war, sondern auch der innige Wunsch eines redlichen Bücherliebhabers. Indem er diese Worte niederschrieb, nahm Łaski — damals die grosse Hoffnung des polnischen Humanismus — gewiss nicht an, dass bereits nach einigen Jahren jener „unschätzbare Schatz" eine lange Irrfahrt durch ganz Europa beginnen werde, um mit der Zeit beinahe einer völligen Vernichtung zu unterliegen. Zweifellos

[2] F. Husner, *Die Bibliothek des Erasmus. Gedenkschrift zum 400. Todestage des Erasmus von Rotterdam.* Basel 1936, S. 228—58.

[3] *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami, denuo recognitum et auctum per P. S. Allen.* Oxford 1906—1917, Bd. X, S. 294 (ich zitiere weiterhin Allen).

[4] K. Miaskowski, *Die Korrespondenz des Erasmus von Rotterdam mit Polen.* Posen 1901, (Anhang II) S. 40—42.

hat er dieselbe Überzeugung aufrichtig ausgesprochen, an die im Jahre 1537 sein Vertrauter, Andrzej Frycz Modrzewski (Andreas Fricius Modrevius) erinnert, indem er Bonifazius Amerbach versichert, dass sein Protektor die kostbare Bibliothek zu keinem anderen Zweck als nur zu wissenschaftlichen Studien gekauft hätte [5].

Im Blick auf die Geschichte dieser bedeutenden Transaktion, die auf so ungewöhnliche Weise die Geschichte des polnischen und schweizerischen Humanismus verflochten hat, ist die Erinnerung an einige dieser Zitate nicht zufällig. Sie legt gewissermassen den für diese Arbeit entsprechenden Gesichtspunkt fest: die Rekonstruktion der Bücherbeziehungen Łaski's zu Basel, gesehen durch das Prisma eines breiteren Komplexes von literarischen und wissenschaftlichen Interessen des polnischen Humanisten, doch unter Umgehung der formellen Seite des Ankaufs der Bibliothek, der weiteren Verhandlungen, der Frage des Transports usw., die in den Arbeiten K. Miaskowski's und F. Husners eingehend beleuchtet wurden [6].

Unter den zahlreichen, bisher ungeklärten oder zur Diskussion stehenden Problemen, die mit der Basler Transaktion im Jahre 1523 im Zusammenhang stehen, ist wohl das rätselhafteste die Frage der psychologischen Motive des Entschlusses Łaski's, diese Büchersammlung zu erwerben. Man war bemüht, diesen als mäzenenhafte, ehrgeizige Geste des polnischen Magnaten hinzustellen, als eines von den vielen Anzeichen der sarmatischen *liberalitas*, die den polnischen Humanisten so viel Lob im Ausland einbrachte [7]. Ein andermal verwies man auf den altruistischen Impuls des jungen Polen, der bei Erasmus gewohnt hatte, dem gastlichen Hausherrn in seinen Geldsorgen zu Hilfe zu kommen [8]. Infolge Fehlens von ausreichend klaren Quellenüberlieferungen ist es heute schwer sich für eine dieser Alternativen zu entscheiden. Es scheint jedoch keinem Zweifel zu unterliegen, dass — ausser der für die ganze Ge-

---

[5] K. Miaskowski, *Pięć listów Andrzeja Frycza Modrzewskiego* (Fünf Briefe von Andrzej Frycz Modrzewski). „Pam. Lit." 1905, S. 514.

[6] K. Miaskowski, *Erasmiana. Die Korrespondenz des Erasmus von Rotterdam mit Polen. Beiträge und Untersuchungen.* Paderborn 1901, passim; derselbe, *Die Korrespondenz* (I), S. 36—48. Wir übergehen hier die allgemeiner gehaltenen Monographien über Łaski aus der Feder von H. Dalton, W. Zakrzewski, A. Brückner, O. Bartel u. a.

[7] H. Dalton, *Johannes a Lasco.* Gotha 1881, S. 110—111.

[8] K. E. J. Joergensen, *Ökumenische Bestrebungen unter den polnischen Protestanten bis zum Jahre 1645.* København 1942, S. 25.

neration der Familie Łaski so bezeichnenden Vorliebe für äusserliche Effekte und glänzendes Auftreten [9] — hier im allgemeinen ein nicht wahrgenommenes Element einer ehrlichen bibliophilen Leidenschaft in Frage kommen musste, die seine geistigen Interessen bereits seit jungen Jahren kennzeichnete. In etwas anderem Lichte stellen sich die Umstände des Ankaufs der Bibliothek dar, wenn man an die „Vorgeschichte" jener bibliophilen Transaktion auf Grund der Bücherinteressen Łaski's, des Humanisten und Bibliophilen, erinnert.

Die langjährige Tätigkeit des Theologen und Reformationsführers, des Superintendenten der friesischen Kirche, des Leiters der Ausländergemeinde in London und Führers des polnischen Kalvinismus hat uns nämlich sein intellektuelles Profil aus der Jugendzeit verhüllt. Bereits zu Lebzeiten den drei grossen Reformatoren gleichgestellt — *ut sicut Lutherus suae Germaniae, Zwinglius suae Helvetiae, Calvinus suae Galiae, ita tu tuae Poloniae sis Apostolus* [10] schrieb im Jahre 1559 H. Zanchi über ihn — hatte doch die ersten vierzig Jahre seines Lebens dieser Neffe des Primas von Polen, Student der Universitäten von Bologna, Padua und Paris, Freund und Beschützer der Gelehrten, in der Atmosphäre humanistischer Studien, Wissenschaft und Literatur verbracht, deren integraler Teil die lebhafte Vorliebe für Bücher und Lektüre war. Die Anfänge dieser bibliophilen Karriere reichten zweifellos bis zu den Zeiten des Studiums in Italien in den Jahren 1513—1519 zurück, als der junge Neffe des Erzbischofs von Gniezno direkt mit der, seine ganze Generation begeisternden, Welt des humanistischen Buches in Berührung kam [11]. Der italienische *iter scholasticum* der die Genealogie der polnischen Bibliophilie so schöpferisch beeinflusste, verblieb auch nicht ohne Einfluss auf die geistige Gestaltung des Bologneser Scholaren. Gerade hier in Bologna und Padua sehen wir ihn erstmalig in die Lektüre der *Historia Bohemica* von E. S. Piccolomini versunken [12]; in Briefen an seinen

[9] Besonders bezeichnend im Auftreten des Bruders Hieronim Łaski (1496—1544), Diplomaten und Kondottiere im Dienste von Jan Zapolya, insbesondere auch im Auftreten von dessen Sohn Olbracht (1536—1605), Politikers, Alchemisten und Abenteurers, berühmt durch seinen Aufenthalt in England im Jahre 1583.

[10] H. Zanchi an J. Łaski im Dezember 1559 (Opera Calvini XVII col. 703).

[11] H. Barycz, *Polacy na studiach w Rzymie w epoce Odrodzenia (1440—1600)*. (Die polnischen Studienreisen nach Rom in dem Zeitalter der Renaissance). Kraków 1938, S. 853—855, sowie O. Bartel, *Jan Łaski* Teil 1. (1499—1556). Warszawa 1955, S. 71—73.

[12] W. Pociecha, *Ze studiów bolońskich Jana Łaskiego* (Über die Studien Jan Łaski's in Bologna). „Reformacja w Polsce", 1926, S. 150.

Onkel rühmt er sich antiquarischer Erudition und führt Zitate von Virgil, Ovid, Salustius und des Hlg. Hieronymus an.[13] Seine Lehrer und Mitschüler bewundern ihn allgemein um seines Eifers und seiner Ausdauer im Studium. Seine Vorliebe für Bücher erweckt gerade damals das Lob des alten Hofmeisters Jan Branicki[14] und seines Bruders Hieronim, der im Jahre 1515 dem Primas mitteilt: „Seine Fähigkeiten und das Studium sind Gegenstand der Bewunderung bei der übrigen Jugend; denn während seines Aufenthaltes in Deutschland gab er sich nicht dem Müssiggang hin, sondern las viel und hörte den bedeutendsten Autoren zu“[15]. Dieser Charakterzug wird von nun an oft in seiner Biographie auftreten. In Briefen aus Emden, London, Frankfurt und Pińczów wird er oftmals über eine Augenkrankheit klagen, die ihm das Lesen unmöglich macht[16], was sogar in seiner Trauerrede der Minister von Pińczów, Jakub Sylwius, hervorhob, indem er betonte, dass der Verstorbene „gewaltige Kräfte besass, die jedoch das nächtliche Brüten über den Büchern zugrunde richtete“[17]. — Łaski verdankte seine gründliche Bildung, die Sprachkenntnisse und tiefe geistige Kultur nicht so sehr dem normalen Universitätsstudium als gerade dem Buche und der Lektüre. Der zukünftige Reformator — später durch dogmatische Kontroversen absorbiert — ist in jenen Jahren ein leidenschaftlicher Verehrer der Antike, ein Philologe und Kenner der patristischen Literatur, der wissenschaftliche Studien dem Zauber der kirchlichen und diplomatischen Karriere vorzieht. Noch lange Jahre hindurch verweilt er am liebsten im Kreise auserwählter Freunde, junger Intellektualisten, die er in seiner Krakauer Residenz zu wissenschaftlichen und literarischen Diskussionen um sich sammelt[18]. Diese Vorliebe dauerte fast bis zu den letzten Jahren des Aufenthaltes von Łaski in Polen an. Selbst durch persönliche Erlebnisse, durch die Tragödie seines Bruders Hieronim niedergeschlagen und in einen bedeutenden Gewissenskonflikt verwickelt, lud er seine nächsten Freunde — u. a. Stanisław Hosius — zu ge-

[13] Op. et loco cit.
[14] Op. cit., S. 148—149.
[15] O. Bartel, op. cit., S. 74.
[16] Vgl. z. B. Briefe an H. Bullinger (5.X.1554), A. Hardenberg (1540 und 1546) u. a. (A. Kuyper, *Joannis a Lasco opera tam edita quam inedita.* Vol. II. Amstelodami 1866, S. 552, 605—606, 708).
[17] Sylvius Jacobus, *Oratio funebris in obitum... Dni Joannis a Lasco.* Pinczoviae 1560.
[18] Eine wertvolle Charakteristik dieses Kreises in der Abhandlung von St. Kot. *Andrzej Frycz Modrzewski.* Kraków 1919, S. 14 ff.

meinsamen Gesprächen und wissenschaftlichen Studien in die Abgeschiedenheit des Schlosses in Rytwiany ein [19]. „Ich weiss nicht, warum er ein unseren Sitten widersprechendes Leben führt" — wunderte sich nach einigen Jahren sein um sein Schicksal besorgter Bruder Stanisław Łaski — „denn — in Studien vertieft — bemüht er sich um keine Ehrungen und bewirbt sich auch nicht um hohe Ämter" [20]. Diese Meinung wiederholten zahlreiche Stimmen seiner Freunde und Verehrer, wobei sie voller Anerkennung die geistigen Vorzüge des bekannten Schülers des Erasmus hervorhoben. Der junge Hosius, geradezu bezaubert von der Begabung seines späteren erbittertsten Gegners, rühmt sein Wissen [21] und ein anderer Erasmianer, J. L. Dezius, unterstreicht in einem Brief an Herzog Albrecht anerkennenderweise, dass „dies ein so fähiger Mann sei, wie es keinen zweiten im Königreich gäbe, ein hervorragender Gelehrter, der so viel Sprachen, wie Latein, Deutsch, Polnisch, Italienisch und Französisch, gut beherrsche" [22]. Ein wahrhaft poetisches Loblied auf dieses Thema sang auch Andrzej Trzycieski, indem er den Tod dieses Mannes im lateinischen *Episcedion* beweinte [23]:

...quo non alius de gente Polona
Ingenio maior iudicioque fuit,
Quippe fere cunctas exacte noverat artes,
Linguarum iuncta cognitione trium
Ingenii monumenta sui testantur idipsum;
Hei mihi, quam nimis haec plura fuisse velim.
Nec tantum Graecam coniunxerat ille Latinae,
Et qua gens usa est, Isace dive, tua
Noverat has etiam, quas primas scilicet orbis,
Europae veteri nomine dictus habet.

Łaski, als eifriger Leser und Sammler von Büchern, hat wahrscheinlich fürs erste die reiche Bibliothek seines Onkels

---

[19] Epistolae Hosii I, S. 34—35 (im Briefe an L. Bonamico vom 12.II.1536).

[20] Th. Wotschke, *Joh. Laski und seine Kandidatur für den Posener Bischofsstuhl und sein Reinigungseid.* Liegnitz 1906, S. 125.

[21] K. Miaskowski, *Z młodych lat Stanisława Hozjusza* (Aus den Jugendjahren von Stanisław Hosius). „Przegl. Kościel". III. 1904, S. 353—56.

[22] J. Fijałek, *Legenda o Janie Łaskim i przysięga jego krakowska 1542* (Die Legende über Jan Łaski und sein Krakauer Eid). „Reformacja w Polsce". Jhg. 2, 1922, S. 23.

[23] A. Trzycieski, *Carmina.* Lateinische Gedichte. Bearb. v. J. Krókowski. Warszawa 1958, S. 46 („*Joannis a Lasco viri clarissimi epicedion*").

benutzt, deren erhalten gebliebene Überbleibsel sowie Bemerkungen im Testament von ziemlichen Ausmassen, wenn auch von einer gewissen thematischen Einseitigkeit, zeugen [24]. Doch bald — vermutlich bereits während seines Aufenthaltes in Italien — ging er an die Anschaffung einer eigenen Büchersammlung heran [25]. Es ist anzunehmen, dass die damals zusammengestellte Kollektion eine kleine Sammlung war, bestehend aus den für einem Studenten der Rechte unentbehrlichsten kanonischen Lehrbüchern sowie einer beschränkten Auswahl klassischer Literatur, die er in dem Masse ankaufte, wie die ihm von seinem Onkel übersandten Geldzuwendungen ausreichten. Letztere wurden übrigens unverhofft zu Anfang des Jahres 1518, nach der eigenwilligen Übersiedlung nach Rom, eingestellt [26]. Erst die späteren Einkünfte aus den einträglichen kirchlichen Pfründen [27] sicherten ihm die materielle Unabhängigkeit, die ihm die Entfaltung einer breiteren Sammlertätigkeit erleichterte. Bereits im Jahre 1517 erhielt er das Dompfarramt in Łęczyca, das Domherrnamt in Kraków und Płock, später die Präpositur in Gniezno und einige andere Benefizien in verschiedenen polnischen Domkapiteln [28].

Indem er — schon bald nach seiner Rückkehr nach Polen — so bedeutende materialle Reichtümer in seinen Händen konzentrierte, konnte er durch seine mäzenatische Freigebigkeit sogar Erasmus selbst blenden und es später wagen, die kostbare Bibliothek zu erwerben. Bei dieser letzten Entschlussfassung war dies ein Umstand von nicht geringem Gewicht, wenn auch nur mit Rücksicht auf den von Erasmus selbst festgesetzten hohen Preis der Sammlung, der wahrscheinlich bereitwillig und ohne Handeln von ihrem Käufer angenommen wurde, obwohl es im weiteren Verlauf der Ereignisse aus diesem Grunde zu zahlreichen, nicht immer durch Łaski verschuldeten Missverständnissen kam. Indem wir für einen Augenblick der Chronologie der Ereignisse vorauseilen, verlohnt es sich, einige Worte der finanziellen Seite der ganzen Transaktion im Zusammen-

---

[24] H. Zeissberg, *Johann Łaski und sein Testament.* Wien 1874. siehe ebenfalls H. Rybus, *Biblioteka Kolegiaty Łaskiej* (Die Bibliothek des Łask-Stiftes). Łódź 1939.

[25] *Lasciana nebst den ältesten evangel. Synodalprotokollen Polens 1555—61.* Hrsgb. von H. Dalton, Berlin 1898, S. 87—88.

[26] H. Barycz, *Polacy na studiach w Rzymie* (Die polnischen Studienreisen nach Rom in dem Zeitalter der Renaissance), S. 84.

[27] O. Bartel, op. cit., S. 78.

[28] U. a. im Jahre 1539 Warschauer Erzdechanat nebst dem Stallum im Dom von Poznań.

hang mit der materiellen Lage des polnischen Kontrahenten zu widmen. Die zahlreichen Komplikationen, die aus diesem Grunde entstanden, insbesondere die bedeutende Verzögerung in der Bezahlung der restlichen Kaufsumme [29] — bekanntlich drohte in einem gewissen Moment die Auflösung der ganzen Abmachung [30] — ganz zu schweigen von den ziemlich unerwarteten Ansprüchen seitens des Erasmus, hatten ihren Ursprung in drei verschiedenen Faktoren. Der erste von ihnen war das Merkmal eines gewissen krankhaften Anwachsens des Ehrgeizes, der fast alle Mitglieder der Familie Łaski dazu veranlasste, sich zu kühnen und mitunter riskanten Unternehmen hinreissen zu lassen, ohne Rücksicht auf die Chancen ihres Gelingens. Eine nicht geringe Rolle spielte auch eine gewisse Unbeholfenheit Jan Łaski's in der Verwaltung seines Vermögens, auf das er kein grösseres Gewicht legte. Das ungarische Kondottiere-Unternehmen von Hieronim Łaski im Dienste Jan Zapolya's in den Jahren 1528—1541 fiel bei dem Geschick der Bibliothek jedoch am meisten ins Gewicht. Dieses Unternehmen zog den Vermögensruin Jans nach sich, der die abenteuerlichen Pläne seines Bruders nicht nur moralisch sondern auch finanziell unterstützte [31]. Verschuldet nach allen Seiten, stets bemüht um neue Subsidien, verlor er einen bedeutenden Teil seines Vermögens (im Namen des Gefühls der Familiengemeinschaft verzichtete er bereits im Jahre 1531 auf den ihm zufallenden Teil zu Gunsten von Jarosz und Stanisław) [32]. Er konnte demzufolge trotz vielmaliger Versprechen und Zusicherungen die auf sich genommenen Verpflichtungen nicht einhalten, wodurch er sich bitteren Bemerkungen des in Geldangelegenheiten überaus pedantischen und empfindlichen Erasmus aussetzte.

2

Die Biographen haben der Feststellung des Datums und der Umstände des geistigen Wendepunktes im Leben Łaski's bereits ziemlich viel Platz gewidmet, jener Schicksalswende in seinem Leben, von der man, *obiit humanista, natus est theologus* sagen

[29] *Die Amerbachkorrespondenz*. Hrsgb. von A. Hartmann, III, Nr. 1110, 1130, 1141.
[30] Siehe u. a. Allen VII, Nr 1915, 2033, 2780.
[31] O. Bartel, op. cit., S. 99 ff.
[32] St. Malinowski, *Stanisława Łaskiego prace naukowe i dyplomatyczne* (Die wissenschaftlichen und diplomatischen Arbeiten von Stanisław Łaski). Wilno 1864, S. XLI—XLII.

könnte [33]. Leider kann man nicht mit der gleichen Genauigkeit in seinem Lebenslauf das Datum feststellen, das den Anfang seiner erasmianischen Interessen bedeutet, des Prozesses, der einen so überwältigenden Einfluss auf seinen weiteren Schicksalsweg haben sollte. Wir können heute lediglich mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass diese Interessen der direkten Fühlungnahme mit Erasmus während der ersten Reise nach Basel im Jahre 1524 vorausgingen. Zum Zustandekommen dieser Interessen trug in nicht geringem Masse Hieronim Łaski — bekanntlich einer der ersten Polen, die während einer diplomatischen Gesandtschaft am Hofe Karls V. im Jahre 1520 und im nächsten Jahre während eines Aufenthaltes in Köln persönlich mit dem grossen Humanisten zusammentrafen, der spätere eifrige Propagator der Ideen des Erasmus in den Kreisen der polnischen Machthaber — bei [34]. Die zweite, vielleicht sogar wichtigere Quelle der Kenntnis der Anschauungen des Autors der *Adagia* musste für den aufnahmefähigen und empfänglichen Geist Łaski's das Buch des Erasmus sein, jener bedeutende Akkumulator des Kennenlernens und das erfolgreichste Propagandawerkzeug der Ideale des Basler Weisen. Die erste grosse Welle der Begeisterung, die den polnischen Humanismus im Jahre 1517 erfasste, brachte Łaski den Doktrinen des Erasmus näher, jene Welle, die ihren Anfang nahm mit den ersten Abdrucken seiner Werke in den Krakauer Druckereien (*Querela Pacis*, Kraków, H. Wietor, 1518), mit dem Entstehen der frühesten eramianischen Mittelpunkte (Leonard Coxe und sein Kreis), mit dem Anknüpfen einer dauernden Korrespondenz mit Basel (J. L. Dezius) [35] und — was am wichtigsten war — mit der anwachsenden Verbreitung der Schriften von Erasmus, die immer öfter in die bescheidenen kleinen Büchersammlungen der Krakauer Studenten [36] und in die prächtigen Bücherkollektionen der weltlichen und geistlichen Magnaten drangen [37]. In der Chronologie der Aufnahme der Ideen des Erasmus auf polnischem Boden war dies

[33] Vgl. z. B. E. Bursche, *Decydujący zwrot w życiu Jana Łaskiego.* (Die entscheidende Wendung im Leben Jan Łaski's). Księga pamiątkowa ku czci ks. bisk. Juliana Burszego. Warszawa 1933.

[34] A. Hirschberg, *Hieronim Łaski.* Lwów 1886, S. 27 ff.

[35] Vgl. Abschnitt *Der polnische Erasmianismus* in der Einleitung H.Barycz's zum *Lob der Torheit*, S. LXXXIV—CIII.

[36] *Acta Rectoralia Almae Universitatis Studii Cracoviensis.* Ed. W. Wisłocki. Bd. I. Cracoviae 1887, Nr. 2799, 3013, 3168 et seq.

[37] U. a. in den Bibliotheken des Krakauer Wojewoden Piotr Kmita, des Bischofs von Poznań Jan Lubrański, des Bischofs von Płock Erazm Ciołek, des Kanzlers Krzysztof Szydłowiecki, des königlichen Sekretars J.L. Dezius u.a.

eine vorbereitende Etappe, die gewissermassen durch Lektüre und Studien der Bücher den Weg zu der glänzenden Entfaltung der Jahre 1525—1536 bahnte.

In den polnischen erasmianischen Kreisen wurde diese weittragende Rolle des Buches des Erasmus richtig eingeschätzt und so hat denn auch Andrzej Krzycki, als er Erasmus im Jahre 1525 nach Polen einlud, ihn versichert, dass es hier an Personen wie Frobens nicht fehlen werde, wobei er ihm auf diese Weise zu verstehen gab, dass er im gastlichen sarmatischen Lande günstige Bedingungen dafür finden würde, seine schöpferische Tätigkeit zu betreiben [38].

Wir werden also nicht allzu weit von der Wahrheit entfernt sein, wenn wir annehmen, dass der mit den Jahren 1519—1524 abgeschlossene Zeitabschnitt im Leben des jungen königlichen Sekretärs und Präpositus von Gniezno das *praeparatorium* des Erasmianismus in Polen war und dass er ihn durch die Lektüre der Werke mit der Hauptproblematik seines schöpferischen Wirkens bekanntmachte.

Auf einen so vorbereiteten Boden fiel die persönliche Fühlungnahme Łaski's mit dem hervorragenden Schriftsteller während eines kurzen Aufenthaltes der beiden Brüder Łaski in Basel im Frühjahr 1524 auf dem Wege nach Frankreich [39]. Die Geschichte dieser flüchtigen Basler Episode kennen wir heute lediglich dank des Briefes des Erasmus an Johann Botzheim, in dem er den Besuch der beiden polnischen Gäste in farbenreichem Stil beschreibt [40]. Für uns ist die Szenerie jener Begegnung, die im μουσειον, d. h. der Bibliothek des Gastgebers, stattfand, am interessantesten, in der es zu dem bekannten von H. Łaski angeregten Gespräch über die Anschauungen des Erasmus über die Lehre Luthers kam. Das Hervorheben eines so heiklen Problems in der Diskussion, das mit dem nicht allzu taktvollen Versuch der Aneignung durch den polnischen Diplomaten der auf dem Tisch liegenden Briefe des Wittenberger Reformators verbunden war, war nicht nur das Anzeichen einer eitlen Neugierde. Dahinter verbarg sich die in diesen Jahren begonnene Kampagne der polnischen

[38] K. Miaskowski, *Erasmiana*, S. 8.
[39] K. Miaskowski, *Die Korrespondenz*, S. 36—39.
[40] A. Hirschberg, op. cit., S. 28—30; F. Kopera, *Dary z Polski dla Erazma z Rotterdamu w historycznym Muzeum Bazylejskim* (Geschenke aus Polen für Erasmus von Rotterdam im Historischen Basler Museum). Kraków 1900, S. 137; P. Roth, *Die Wohnstätten des Erasmus in Basel*. Gedenkschrift, S. 277—78.

erasmianischen Kreise zum Schutze des Herausgebers des Neuen Testamentes, der durch orthodoxe katholische Kreise und missgünstige Feinde gewisser Sympathien für die Reformation beschuldigt wurde. *Multi conati sunt nostro quoque regi tibi cum Luthero foedum esse ortum* — rechtfertigte der Wojewode von Sieradz seine *„piam fraudem"*, die er beging, um — wie er erklärte — ihn von den ihm Schaden zufügenden Vorwürfen zu bereinigen. Denn die sich in Polen verbreitenden Gerüchte über den Abfall des Erasmus von der Kirche und sogar über den Kirchenbann gegen ihn — diese wurden u. a. durch den am königlichen Hofe einflussreichen italienischen Humanisten Silvius Siculus Amatus verbreitet [41] — und die in den Kreisen des Hofes und der hohen Kirchenhierarchie Gehör fanden, erschwerten die Tätigkeit der Scharen seiner polnischen Verehrer [42]. In den darauffolgenden Jahren nahm gerade Jan Łaski, der Hauptführer des polnischen Erasmianismus, die schwierige Mission auf sich, diese Vorurteile umzustürzen. Im Jahre 1527 ist er es, der in einem Brief an den Primas die religiösen Anschauungen des Erasmus vor den Verdächtigungen verteidigt [43]; im Jahre 1526 veranlasst er den Basler Humanisten, den bekannten Brief an den König Zygmunt Stary (Sigismund den Alten) zu richten [44]; fernerhin kümmert er sich darum, diesen in der Krakauer Druckerei von M. Szarfenberg zu veröffentlichen, zusammen mit der flammenden Apologie aus der Feder seines Freundes St. Hosius, der versichert, dass der verehrte Erasmus *nusquam non clamat se ab Ecclesiae placitis ne unquem quidem latum discessurum* [45].

Der erste Aufenthalt in Basel brachte ausser der Bekanntschaft mit Erasmus selbst noch eine wertvolle Errungenschaft in Gestalt der Abschrift von zwei Briefen Luthers, die Hieronim Łaski überreicht wurden. Ob die Brüder ausser diesen ungewöhnlichen

---

[41] *Acta Tomiciana* XIV, S. 398.

[42] J. Fijałek, *Przekłady pism św. Grzegorza z Nazjanzu w Polsce* (Übersetzungen der Schriften des Hlg. Gregors von Nazianz in Polen). Polonia Sacra 1. 1918, S. 115.

[43] *Lasciana*, S. 105—07.

[44] Allen VI, S. 279—80; VII, S. 65—66.

[45] *Des. Erasmi Roterodami Epistola ad Inclytum Sigismundum Regem Poloniae.* Cracoviae. M. Szarfenberg, 1527, mit einem Vorwort von St. Hosius an den Bischof P. Tomicki sowie die beigefügte *Ad amicum quendam expostulatio Erasmi Roterodami.* Auf dem letzten Blatt ein Holzschnitt mit dem (ersten in Polen) Brustbild des Erasmus, daneben Epigramme aus der Feder von L. Coxe, J. Wener, J. Lang, J. Logau und St. Hosius. Der Zweizeiler des Letzteren hatte den folgenden Wortlaut:

Quam tibi mortalem facies hanc monstrat Erasmum
Hunc immortalem scripta diserta docent.

Andenken irgendwelche Bücher als Geschenk des gastlichen Hausherrn erhielten, ist heute unmöglich festzustellen. Bald jedoch scheinen sowohl die Widmung *De modo orandi Deum* (im Oktober 1524)[46] für den Wojewoden von Sieradz als auch die schmeichelhaften Bemerkungen über ihn und seinen Bruder in Briefen an Freunde (u. a. an W. Pirckheimer) zu zeigen, dass das Zusammentreffen mit den jungen Polen auf Erasmus einen günstigen Eindruck machte, dadurch eine in der nächsten Zukunft herzliche Freundschaft anbahnend.

Der die ganze Generation der zeitgenössischen Humanisten begeisternde Zauber des berühmten Gelehrten musste das Herz und den Geist Łaski's tief bewegt haben, sofern er nach zehnmonatlichem Aufenthalt in Paris sich entschloss, auf dem Rückwege nach Polen, im März 1525, nach Basel zurückzukehren und sich hier im Hause des Erasmus als Mitbewohner bis Anfang Oktober desselben Jahres aufzuhalten[47]. Bald wurde der junge polnische Ankömmling in den ungewöhnlichen Lebensrhytmus des alten Hauses „Zur alten Treu" einbezogen. Im Kreise der erasmianischen „Familie", der verschiedensprachigen Gruppe der jungen Mitbewohner, Amanuenses und Sekretäre nahm Łaski bald einen beachtenswerten Platz ein, indem er die Gunst des Erasmus nicht nur durch seine mäzenatische Freigebigkeit, sondern auch durch seine persönliche Anmut und seine geistigen Talente erwarb. Die Spuren des Verkehrs mit dem jungen polnischen Gast, dessen jugendlicher Zauber und persönlicher Charme auf den kränklichen und niedergeschlagenen Erasmus erfrischend wirkten, finden wir in vielen seiner Arbeiten, Briefen und Aussprüchen aus dieser Zeit[48]. In den gemeinsam geführten Gesprächen, deren unwiederbringliche Schönheit uns die *Colloquia familiaria* überlieferten, müssen besonders viel Platz die polnischen Angelegenheiten eingenommen haben, die Nachrichten über die Menschen und die Städte des fernen Sarmatien, die Berichte über das Leben des Landes an der Weichsel, seine Politik, Lage, Rechte und Sitten[49]. Wenn Erasmus in dieser Zeit mit Stolz sagen können wird *Polonia mea est*[50], so liegt in diesem Sieg ein nicht

[47] O. Bartel, op. cit., S. 83.
[46] Allen V, S. 560.
[48] Allen VI, S. 176, 177, 188, 190, 194; VII, S. 65; IX, S. 184.
[49] *„Quam non solum ex fama clarissima buccina, verum etiam ex ornatissimi viri Joannis a Laesco tum colloquiis tum litteras concepi"* (Erasmus an Zygmunt Stary am 15.V.1527 — Allen VII, S. 60).
[50] Erasmus an den Erzbischof William Warham, 4. IX. 1524 (Allen V, S. 535.)

geringer Verdienst des jungen Łaski, des wohlwollenden Informators und Beraters, der seinen Gastgeber auf die günstigen Perspektiven hinwies, Freunde und Gönner in Polen zu gewinnen. Auf Grund seiner Erzählungen, *ex ornatissimo viro Joanne a Lasco*, machte sich Erasmus mit der Geschichte Polens bekannt und, dadurch angeregt, widmete er am 1. 8. 1525 dem Kanzler Krzysztof Szydłowiecki das Büchlein *De lingua* [51]. Łaski übermittelte ihm auch ein Exemplar der polemischen Abhandlung *De negotio pruthenico epistola* von Andrzej Krzycki [52]. Indem er ihn in die Geheimnisse der polnischen Politik gegenüber Preussen einführte, veranlasste er Erasmus dazu, den berühmten Brief an Zygmunt I. (Sigmund I.) zu senden [53], den ein bekannter polnischer Historiker als ein „Vertrauensvotum der Gelehrtenwelt für die polnische Politik" bezeichnete[54]. Ein nicht weniger ausdrucksvolles Ergebnis dieser beharrlichen propagandistisch-informatorischen Tätigkeit war das seit dem Jahre 1526 sichtbare Anwachsen der Briefbeziehungen des Erasmus mit Polen, die steigende Anzahl der Widmungen für polnische Freunde [55] und die mit jedem Jahr im Lande sich steigernde Zahl der Sympathiker und Verehrer des grossen Schriftstellers.

3

Indem wir den zukünftigen Biographen die Rekonstruktion der weiteren Einzelheiten im Lebensbild und im Wirken Łaski's in der Zeit seines Basler Aufenthaltes überlassen, wollen wir an dieser Stelle einige Episoden betrachten, die mit den Bücherinteressen des Käufers der Erasmus-Bibliothek zusammenhängen. Der blühende Mittelpunkt der Druckereierzeugnisse und des Bücherhandels, der Sitz der mächtigen Druckereien von Froben, Oporinus, Cratander [56]

[51] *„Ex ornatissimo viro Joanne a Lasco cognovi plurimum priscae integritatis apud vestram residere; ut Astrea loquar enim poetarum more et fugiens e terris isthic ultima pressisse vestigia videri possit..."* (Allen VI, S. 138).

[52] Allen VI, S. 194.

[53] Op. cit. VII, S. 60, 65—68, 269; siehe ebenfalls K. Miaskowski, *Die Jugend und Studienjahre des Stanislaus Hosius.* „Zeitschrift für Geschichte Ermlands", 1916, S. 357.

[54] J. Szujski, *Odrodzenie i Reformacja w Polsce.* (Die Renaissance und die Reformation in Polen). Pisma. Bd. 4. Kraków 1888, S. 57. Ein ähnliches Lob der polnischen Friedenspolitik schrieb J. Sichard in der Widmung *Christianissimo et invictissimo Sigismundo Regi Poloniae* in der Ausgabe *Antidotum contra diversas omnium fere seculorum haereses.* Basileae, H. Petrus, 1528.

[55] Auf Veranlassung Łaski's widmete Erasmus die Ausgabe der Schriften des Hlg. Ambrosius dem Primas Jan Łaski, 17.VII.1527 (Allen VII, S. 120).

[56] R. Wackernagel, *Die Geschichte der Stadt Basel.* Bd. III, Basel 1924, S. 166 ff.

musste durch ihre Atmosphäre allein günstige Bedingungen für die Entfaltung und die Vertiefung der früheren bibliophilen Vorliebe des jungen polnischen Humanisten schaffen. Diese Tätigkeit erleichterte ihm das Schliessen von Freundschaften mit führenden Persönlichkeiten der intellektuellen Kreise Basels, die beruflich oder aus Liebhaberei mit der Welt des Buches verbunden waren und dessen Angelegenheiten wiederholt Gegenstand von literarischen und wissenschaftlichen Diskussionen in diesem Kreise sein mussten. Die damals angeknüpften bibliophilen Beziehungen hinterliessen eine dauernde Spur in dem späteren Briefwechsel Łaski's. Die mit der Herausgabe und dem gegenseitigen Austausch von Drucken zusammenhängenden Fragen, Bemerkungen über aktuelle Ereignisse auf dem Büchermarkt, literarische Widmungen und herzliche Danksagen für diese wurden gewissermassen zum Leitmotiv der Korrespondenz mit dem Kreis der Basler Freunde und bildeten gleichzeitig einen bunten Kommentar zu dem wichtigsten bibliophilen Ereignis dieses Zeitabschnittes, dem Erwerb der Büchersammlung des Erasmus.

Unter den Basler Bücheranschaffungen Łaski's traten zweifellos die Werke des Erasmus an die erste Stelle, wenigstens diejenigen, die im Jahre 1525 erschienen, und zwar: *De sacerdotio* von Johannes Chrysostomus, *De orando Deum*, *De non irascendo* und *De curiositate* von Plutarch, *Virginis Matris apud Lauretum liturgia* und *Lingua* [57]. Aus der späteren brieflichen Bitte an Jan Hess, ihm alles *„quidquid novi post Hyperaspistem prodiit ab Erasmo vel Luthero"* zu übersenden [58], scheint hervorzugehen, dass er sich schon früher mit dem Verlauf dieser Polemik bekanntgemacht hatte, umsomehr, da auf diese Zeit die grösste Intensität jenes lautgewordenen Streites entfiel. Der in Basel durch neue Anschaffungen ergänzte „corpus" der Schriften des Erasmus wurde seither zum Grundstock der Bibliothek Łaski's, der in den darauffolgenden Jahren systematisch erweitert wurde [59].

In seiner Korrespondenz mit Bonifazius Amerbach sind uns greifbare Beweise der bibliophilen Interessen Łaski's in der Basler Zeit aufbewahrt geblieben. In dem damals jungen Professor der Rechte, der bald an die Spitze der gelehrten Kreise Basels rückte, fand Łaski einen seinen Lieblinsbeschäftigungen verwandten

[57] Allen VI, S. 44 ff.
[58] Kuyper II, S. 547.
[59] *Lasciana*, S. 109.

Geist, einen wohlwollenden Freund und gefälligen Berater, wozu wohl der gemeinsame Kult für die Person des Erasmus sowie die gleiche Vorliebe für das Kollektionieren massgebend beigetragen haben mussten. Bereits im Jahre 1525, im Frühjahr, sendet ihm Łaski die nicht näher bekannte *carmina cuiuspiam de rege Gallorum* [60], vielleicht eine bescheidene Revanche für damals erteilte Anleihen, von denen er in den folgenden Jahren nochmals wiederholt Gebrauch machen wird [61]. Durch Vermittlung Amerbachs wurde der polnische Mitbewohner des Erasmus ebenfalls in die Pläne zur Nachforschung nach klassischen Handschriften einbezogen, die besonders wesentlich für die wissenschaftlichen Studien der Basler Philologen und für die editorische Tätigkeit der lokalen Typographen waren. Denn Basel wurde in jenen Jahren zum Hauptmittelpunkt von weitgehenden Nachforschungen nach unbekannten Kodexen antiker Autoren, die von B. Rhenanus, A. Cratander, Johannes und Hieronymus Froben, J. Sichardus u. a. in den Klosterbibliotheken von Fulda, Pforzheim, Lorsch unternommen wurden und von gefälligen Freunden aus Italien, Deutschland und Polen übersandt wurden [52]. Die östlichen Länder Europas, insbesondere Polen, erweckten in den Gelehrtenkreisen des Westens seit längerer Zeit lebhaftes Interesse als vermutliche Quelle hier verborgener wertvoller Schätze der Antike, die angeblich von Goten und Vandalen nach der Plünderung von Rom hier weggeworfen wurden, sowie als Land, das in der Nachbarschaft von Ruthenien lag und dort erwartete man unbekannte Schätze der griechischen Literatur zu finden. Solche bereits Ende des XV. Jahrhunderts bei den italienischen Humanisten auftretenden Hoffnungen führten mehrmals zur Zusammenarbeit mit der polnischen Wissenschaft. Im Namen von Aldus Manutius führte z. B. Konrad Celtis solche Explorationen, indem er nach seltenen Handschriften auf dem Gebiet der Länder Mittel- und Südeuropas forschte. Anfang des XVI. Jahrhunderts setzte der bekannte Humanist und Mäzen, der Bischof von Poznań, Jan Lubrański, diese Nachforschungen fort, wobei er zusammen mit dem Venediger Typographen den Plan einer Entdeckungsreise nach der Moldau schmiedete, wo sich der legendäre Turm befinden sollte, der mit durch die

[60] *Amerbachkorrespondenz* II, Nr. 1027.
[61] *Lasciana*, S. 88—90, 95—96, 99—101.
[62] R. Wackernagel, op. cit., S. 452—53.

Barbaren hier versteckten antiken Büchern angefüllt sei [63]. In der Mitte des XVI. Jahrhunderts entstand der auf Grund ähnlicher Hoffnungen während eines Besuches von Andrzej Frycz Modrzewski und von Jan Drohojowski in Magdeburg bei Matthias Flacius Illiricus (1556) geschmiedete Plan, in den östlichen Ländern Polens die handschriftlichen biblischen Texte in slowenischer Sprache aufzufinden, die angeblich in Klosterbibliotheken in Litauen und Ruthenien aufbewahrt seien [64]. Dieser Plan war der früheren Initiative Łaski's aus den Jahren 1525—1526 täuschend ähnlich. Gemäss den Hinweisen von Bonifazius Amerbach und J. Froben sollten die Nachforschungen nach Handschriften in Polen zwei Kategorien literarischer Andenken umfassen: die verlorengegangenen und voller Ungeduld von Generationen von Philologen gesuchten Bücher *De republica* von Cicero sowie die griechischen patristischen Kodexe, die angeblich in Moskoviter Ländern gerettet wurden. Leider erwiesen sich in beiden Fällen die Wunschträume Łaski's und seiner Basler Freunde trüglich. Die durch Vermittlung von Vertrauensleuten begonnenen Nachforschungen nach den griechischen Handschriften in Moskau, wo — wie Łaski im Jahre 1526 versicherte — *„nunc totius graece religionis est veluti fons quidam"* [65], brachten nicht die erwarteten Resultate, trotz der noch im darauffolgenden Jahre unternommenen Versuche. Mit einem ähnlichen Misserfolg endeten die Bemühungen der Auffindung der Schriften von Cicero in der Dombibliothek in Gniezno. In einem ausführlichen Bericht aus Kraków vom 30.3.1527 schreibt Łaski an Amerbach über den Stand dieser Bibliothek, indem er erklärt, dass er — trotz eifriger Bemühungen — weder im Katalog noch unter den erhalten gebliebenen Büchern auf die gesuchten Werke stossen konnte [66]. Die einzige Frucht dieses bibliothekarischen Unternehmens war das Versprechen, einige altertümliche ruthenische Handschriften, die aus den königlichen Sammlungen und aus „dem Inneren Russlands" stammten und sich in der eigenen Bibliothek Łaski's in Kraków befänden, nach Basel zu senden. Darüber schrieb er in einem Brief vom 1. 7. 1526 an Amerbach, wobei er mit Bedauern hinzufügte,

[63] St. Łempicki, *Polskie koneksje dynastii Manucjuszów* (Die polnischen Verbindungen der Manutius - Dynastie). *Renesans i humanizm w Polsce.* Warszawa 1951, S. 46—49.
[64] St. Kot, *Andrzej Frycz Modrzewski.* S. 142.
[65] *Lasciana,* S. 100.
[66] Op. cit., S. 102—103, *Amerbachkorrespondenz* III, Nr. 1191.

dass er sich gegenwärtig nicht mit ihrer Übersendung an Froben befassen könne, da er von seinen Sammlungen weit entfernt sei [67].

Trotz dieser Misserfolge interessierten ihn die Nachrichten über das Auffinden von Handschriften und über die editorischen Arbeiten der Basler Philologen lebhaft. Amerbach selbst berichtete ihm über diese, indem er u. a. die Auffindung unbekannter Bücher der Geschichte von Livius durch Simon Grynäus in Lorsch beschrieb [68], Beatus Rhenanus teilte ihm seine Bemerkungen über Tertulian mit [69], Heinrich Glareanus machte ihn mit seinen literarischen Arbeiten und seiner Herausgebertätigkeit bekannt. Zweifellos bildete die Grundlage dieser Beziehungen die allgemein bewunderte mäzenatische Freigebigkeit des Präpositus von Gniezno, jedoch war sie durchaus kein entscheidender Faktor, indem sie oftmals in die Sphäre enger Vertrautheit übergriff, die auf der Grundlage gemeinsamer wissenschaftlicher Interessen entstanden war. Besonders deutlich kamen diese in der Korrespondenz mit Heinrich Glareanus (Loriti), Professor der Basler Universität und Lieblingsschüler des Erasmus, zum Ausdruck. Dieser Briefwechsel war in bedeutendem Masse dem beiderseitigen Austausch von Beobachtungen über aktuelle reformatorische Ereignisse und über die politische Lage gewidmet, aber vor allem den wissenschaftlichen Arbeiten und Plänen des Schweizer Gelehrten, der auf Anregung von Łaski die Bearbeitung einer Abhandlung über die Musik in Angriff nahm, wobei er den polnischen Mäzen über das beabsichtigte Werk, seinen Inhalt und seine Einteilung eingehend unterrichtete [70]. Im Bereich der Einflüsse und Ideen des Erasmus entwickelte sich auch die Freundschaft mit Beatus Rhenanus, dem bekannten Philologen, Herausgeber und dem engen Mitarbeiter des Autors der *Adagia*. Diese Freundschaft wurde durch den im Jahre 1526 veröffentlichten Kommentar *In Caium Plinium* urkundlich nachgewiesen, dem ein umfangreicher Widmungsbrief *„ad clarissimum Baronem Joannem a Lasco Polonum"* voranging, der interessante Bemerkungen über den Eindruck enthielt, den der junge polnische Gast auf Erasmus

---

[67] Op. cit., S. 99.

[68] *Amerbachkorrespondenz* III, Nr. 1141.

[69] S. A. Gabbema, *Epistolarum centuriae tres*. Harlingae Frisiorum 1663, S. 9.

[70] W. Voisé, *Korespondencja między Glareanem a Janem Łaskim* (Der Briefwechsel zwischen Glareanus und Jan Łaski). „Studia i materiały z dziejów nauki polskiej". 3. 1955, S. 355—72.

gemacht hatte [71]. Einen wertvollen Kommentar zu dieser Ausgabe stellt der Brief des Rhenanus an Łaski aus Schlettstadt aus dem Jahre 1527 dar, der an die gemeinsamen Begegnungen in Basel und die Gastfreundschaft des polnischen Mäzens erinnerte *„qui toties, quod ego magnum amicitiae signum existimo"* — wie er schreibt — *„ad mensam tuam me vocaris ac subinde me compellaris humanissime amorem"* [72]. Ähnlich wie Glareanus nach der Veröffentlichung der Geographie seine Beziehungen mit Łaski nicht abbrach, so unterhielt auch Rhenanus — nach der Herausgabe des Plinius — weiterhin einen herzlichen Briefwechsel mit ihm, in dem er u. a. seine Bemerkungen über die von sich vorbereitete Ausgabe des Tertulian mitteilte, mit dem gleichzeitigen Versprechen, ihm ein gedrucktes Exemplar nach Polen zu schicken [73].

Einen etwas unterschiedlichen Charakter, jeglicher literarischer Konvention des Mäzenatentums entbehrend und von grösserer Unmittelbarkeit getragen, nahm die Freundschaft Łaski's mit dem engsten Vertrauten Erasmus', Bonifazius Amerbach, an. Wir erwähnten bereits, dass sie der Kult für den ihnen teueren Meister, die gleiche Vorliebe für humanistische Ideale, vielleicht auch ähnliche Veranlagungen, gekennzeichnet durch Toleranz und Liberalismus in Religionsangelegenheiten, und wahrscheinlich auch in nicht geringem Masse die gemeinsame Vorliebe für das Kollektionieren nähergebracht hatte. Es nimmt daher nicht Wunder, dass sie in den untereinander ausgetauschten Briefen ziemlich viel Platz den Eindrücken aus der Lektüre und den Neuigkeiten vom Verlegermarkt widmeten. Amerbach, der nach der Abreise Łaski's die Pflichten eines Hauptrepräsentanten seiner Interessen in den Basler Gelehrtenkreisen und die Rolle eines Vermittlers in den weiteren Verhandlungen über den Kauf der Erasmischen Bibliothek auf sich nahm, erlangte das Vertrauen seines polnischen Freundes voll und ganz, indem er es verstand, in dieser heiklen Mission bei voller Loyalität gegenüber Erasmus massvollen Takt und Verständnis für Łaski's schwierige materielle Lage zu bewahren. Zwar schiebt sich die durch lange Jahre hinziehende Angelegenheit der Abzahlung der Schulden und die Regelung der finanziellen Forderungen in den Vordergrund ihrer Korrespondenz aus den Jahren 1526—1537, doch

[71] Allen Nr. 1821, 1674, 1915; *Ammerbachkorrespondenz* III, Nr. 1110, 1141, 1162, 1163; *Lasciana*, S. 97, 02—05.
[72] Gabbema, S. 10.
[73] *Lasciana*, S. 114—115.

lässt sie noch einen genügend breiten Platz für die Besprechung des aktuellen Standes der Herausgebertätigkeit von Erasmus, der neuesten Ereignisse in den Basler Gelehrtenkreisen [74] oder auch für das Eingehen auf Fragen hinsichtlich der Nachforschungen nach Handschriften. Im Anschluss an diese Informationen kamen von Basel nach Kraków und Gniezno Bücher, u.a. eine im Jahre 1527 durch Vermittlung des nicht näher bekannten Severin übersandte kleine Sammlung von Werken des Curtius, H. Vida und J. Sadolet [75], vielleicht als Dank für früher von Łaski erhaltene Gaben überreicht: ein Bündel kostbarer Hermelinpelze [76], ein Holzschnitt mit dem Bildnis von Zygmunt Stary [77] sowie eine herzliche Einladung nach Polen, von der er, nicht ohne Stolz, im Jahre 1526 Ulrich Zasius berichtete [78]. Eine erneute Belebung dieser Beziehungen erfolgte in den Jahren 1536—1537 im Zusammenhang mit der Überweisung der Bibliothek des Erasmus und dem Transport der Bücher nach Polen [79]. Diese Kontakte wurden durch eine mäzenatische Geste Łaski's gekrönt, der im Jahre 1536 zu Händen Amerbachs die Summe von 100 Gulden für die Druckkosten der Sammelwerke von Erasmus in der Druckerei von H. Froben und M. Episcopius überwies; dieser Betrag wurde von den beiden Buchdruckern voller Dankbarkeit in einem Briefe bestätigt [80].

Nach mehr als zwanzig Jahren *„post tanti temporis silentium"* war es den beiden Freunden noch einmal vergönnt, brieflich in Berührung zu kommen, diesmal auf Initiative Łaski's, der — sich an die frühere Vertrautheit im Hause des Erasmus erinnernd — sich im Jahre 1555 an den Basler Rechtsgelehrten mit der Bitte wandte, den englischen Protestanten aus der Gruppe von J. Knox, die gezwungen waren, ihr Vaterland nach der Thronbesteigung durch Maria Tudor zu verlassen, in Basel ein Asyl zu verschaffen [81]. Wie in den früheren Jahren, begleitete diese Briefe ein Buch, das aus Frankfurt im Frühjahr desselben Jahres übersandte Exemplar der gerade veröffentlichten *Forma ac ratio,* verehrt — wie Łaski schrieb — *„ut nostri qualecumque* μνημοσυνον *habeas"* [82]. Obwohl ihre Wege schon bald

[74] *Amerbachkorrespondenz* III, Nr. 1110, 1141, 1185.
[75] Op. cit., Nr. 1191, 1210, 1283; *Lasciana,* S. 109.
[76] Op. cit., Nr. 1141; *Lasciana,* S. 99.
[77] Op. cit., Nr. 1191; IV, Nr. 1547.
[78] Op. cit., Nr. 1135.
[79] Op. cit., IV, Nr. 2065, 2130, 2131.
[80] Op. cit., Nr. 2072; G a b b e m a, S. 23—24.
[81] *Lasciana,* S. 339—41.
[82] Op. cit., S. 343.

nach dem Tode von Erasmus auseinandergingen, behielt Amerbach seinen polnischen Freund in dankbarer Erinnerung. Als er im Jahre 1548 Sebastian Münster besuchte, fand er den bekannten Geographen und Hebraisten gerade beim Schreiben eines Briefes an Stanisław Łaski und bat ihn um Übermittlung seiner Grüsse und Dienstbereitschaft, da er — wie Münster schrieb — annahm, „das Seine Eminenz einst hier in Basel geweilt hätte zusammen mit dem edlen Herrn Jan aus Łasko", dessen Aufenthalt als Gast bei dem unvergesslichen Erasmus ein buntes Kirchenfenster mit dem Wappen (ein Boot) und der Devise der Familie Łaski *In portu navigo* verewige [83]. Wie es scheint, verdankt der polnische Reformator der Hilfe Amerbachs die Möglichkeit, einige seiner polemischen Schriften in Basel zu drucken. Der Hauptverleger seiner Werke in dieser Stadt war Johannes Oporinus, in dessen Druckerei im Jahre 1556 *Epistolae tres lectu dignissime de recta et legitima Ecclesiarum bene instituendarum ratione* sowie *Purgatio ministorum in Ecclesia Peregrinorum Francofurti*, und im Jahre 1560 *Responsio ad virulentam hominis J. Westphali* und *Simplex et fidelis narratio* herausgegeben wurden [84]. Doch aus einem Brief Oporinus' an Łaski vom 6. 4. 1559 kann man schliessen, dass einen gewissen Anteil an diesen Ausgaben ebenfalls Amerbach hatte, denn der Basler Buchdrucker bat, die Handschrift der *Dänischen Geschichte*, die aus der Feder von Jan Utenhove stammte, an Amerbach zu schicken [85].

Im Schatten der vertrauten bibliophilen Freundschaft mit Amerbach sind in den erhalten gebliebenen Quellen die Bücherbeziehungen J. Łaski's verborgen, die er mit der Familie Froben unterhielt. Bekanntlich regte der ältere Johann zusammen mit Amerbach die Nachforschungen nach griechischen Handschriften in Polen und in Ruthenien an; er setzte grosse Hoffnungen in das Versprechen, die Kodexe *De republica* von Cicero aufzufinden, indem er ungeduldig nach den Ergebnissen dieser Forschungen fragte [86]. Łaski seinerseits interessierte sich lebhaft für die Verlegertätigkeit des verdienten Typographen und hatte eine hohe Meinung von seiner Druckerkunst; deshalb auch teilte er nach dessen Tode im Jahre 1527 Erasmus voller Bedauern mit, dass das Niveau der durch Hieronymus ausgeführten Drucke nicht den Errungen-

---

[83] W. Kończyńska, *List Sebastiana Münstera do Stanisława Łaskiego* (Brief von Sebastian Münster an Stanisław Łaski). Kraków 1936, S. 6—7.
[84] Kuyper I, S. LVIII ff.
[85] Gabbema, S. 139—40.
[86] *Lasciana*, S. 102—105; *Amerbachkorrespondenz* III, Nr. 1191.

schaften des Vaters gleichkäme; denn in dem ihm durch Erasmus übersandten Exemplar stiess er auf zahlreiche Fehler *„quae indicant eum minus diligenter laborasse in eo negotio"* [87].

Abseits der Hauptströmung der Basler Beziehungen Łaski's, der mit dem Freundes- und Schülerkreis des Erasmus stark verbunden war, entwickelten sich die Kontakte mit den beiden führenden reformatorischen Theologen Johann Oekolampadius und Konrad Pellikan. Gegenwärtig können wir diese nur ex posteriori auf Grund späterer Bemerkungen im Briefwechsel mit dem bekannten Hebraisten rekonstruieren, dem sich der polnische Humanist infolge seines Wunsches, die hebräische Sprache zu erlernen, näherte. Bald jedoch änderte sich das formelle Verhältnis des Meisters zu seinem Schüler. In späteren Briefen erinnert Łaski oftmals voller Sympathie an *„consuetudinem nostram Basiliensem"* und an den bei Pellikan genossenen Unterricht, indem er seinen Lehrer neben Erasmus und Oekolampadius zu den geistigen Führern auf dem Wege *„ad veram religionem"* rechnet [88]. Ebenso oft kehrte er in Gedanken zu dem schmerzlichen Missklang zurück, der sich an der Lebensneige des Erasmus zwischen diesem und Pellikan sowie Oekolampadius hervorhob, wobei er sich bemühte, den Standpunkt beider Seiten objektiv von den Perspektiven der Zeit aus zu bewerten [89]. Die herzlichen Erinnerungen und theologisch-philosophischen Erwägungen begleitete oftmals ein Buch, dieser in allen humanistischen Freundschaften unentbehrliche Faktor. In Jahre 1544 sandte Łaski z. B. Pellikan aus Emden „als Liebesbeweis" die von ihm kurz vorher veröffentlichte und heute verlorengegangene *Epistola ad amicum de verbis coenae* [90], und dies ungefähr zu derselben Zeit, als in seiner Erinnerung die Basler Zeiten erneut wieder auflebten dank der von A. Hardenberg übersandten und für ihn besonders wertvollen Schrift *Super sentimentum almissimae universitatis de villa Parisiensi,* die aus der Bibliothek des Oekolampadius stammte, den er — wie er in seinem Briefe aus Emden vom 26. 7. 1544 schrieb — besonders ob seiner Frömmigkeit und Offenheit schätzte, ganz zu schweigen von seiner Gelehrsamkeit, von der seine erhalten gebliebenen Werke am besten zeugen. Er bat daher seinen Freund um Übersendung sämtlicher ihm fehlender

---

[87] Allen VII, Nr. 1954.
[88] Kuyper II, S. 583; siehe ebenfalls, S. 648, 655, 708.
[89] Op. cit., S. 583—84; Gabbema, S. 102; vgl. ebenfalls Allen VI Nr. 1674.
[90] Kuyper I, S. XLVI.

Schriften des bekannten Theologen, indem er dem Briefe eine Aufstellung der in seinem Besitz befindlichen Werke beifügte. Der Vergleich dieser kurzen Liste mit dem Verzeichnis der von Erasmus gekauften Bücher deutet auf einen damals noch ziemlich kompletten Bestand der Büchersammlung Łaski's hin, die sich bekanntlich in jenen Zeiten bereits allmählich infolge Verschenkens und Verkaufs verminderte. „*Habeo illius* (d. h. Oekolampadii) — schrieb er im Jahre 1544 — *Epistolas, Esaiam, Danielem, Demegorias, Psegmata Chrisostomi cum ipsius annotationibus et que in Bircheimerum Norinbergensem scripsit*“ [91]. Unter den hier erwähnten Posten können im Verzeichnis vom Jahre 1536 vier identifiziert werden: *Kommentar zu Isaias* (= Nr. 77), *Demegoriae* (= Nr. 357), *Psegmata* (= 166) und vielleicht der letzte der erwähnten Drucke, der im Inventarverzeichnis als *Eucharistia Ecolamp. Bilibal* (= Nr. 34) bezeichnet ist [92]. Zwei weitere Drucke: Kommentar zu den Briefen und zu *Daniel* muss Łaski gesondert erworben haben, vor oder nach der Übernahme der Bibliothek des Erasmus.

Die Reminiszenzen an den Aufenthalt im Hause des Erasmus und die Erinnerungen an die in Basel getroffenen Personen erloschen in Łaski's Gedächtnis auch nicht in den schwersten Augenblicken seines Wanderlebens. Obwohl seine letzten Lebensjahre ihn mehr den deutschen reformatorischen Zentren und der Reformationsgruppe der Zürcher Theologen näherbrachte, kehrte er in Gedanken oft zu den glücklichen Basler Monaten zurück, indem er z. B. im Brief an Kalvin aus dem Jahre 1554 um Übermittlung von Grüssen an J. Farel bat, dessen Bekanntschaft er machte, als er bei Erasmus zu Gast war [93]. Neben den früheren Freunden erschienen in diesen Jahren immer öfter neue Namen von Basler Humanisten und Theologen, die er sogar im Jahre 1551 nach London heranzuziehen versuchte, um die gerade organisierte Fremdengemeinde zu stärken [94]. Unter diesen neuen Bekanntschaften nahmen einen dauernden Platz Sebastian Castelio und Celio Secondo Curione, Professoren der Basler Universität, ein. Im Briefwechsel mit Letzterem führte

[91] Op. cit., II, S. 576.
[92] F. Husner, *Die Bibliothek*, S. 239—44.
[93] *Opera Calvini* XLV col. 108, 42, 49; XV col. 82. Zahlreiche Erinnerungen an den Aufenthalt in Basel und das Zusammentreffen mit Erasmus in der Korrespondenz mit H. Bullinger (Kuyper II, S. 569; Gabbema, S. 99—101), J. Kalvin (*Lasciana*, S. 336), B. Amerbach (dortselbst, S. 339) u. a.
[94] Kuyper II, S. 648, 654—55. Durch Vermittlung früherer Basler Freunde machte sich Łaski mit der Tätigkeit der Schweizer Reformatoren bekannt (Gabbema, S. 99—100).

Łaski einen aufrichtigen Austausch seiner Ansichten über dessen bekanntes Werk *De amplitudine regni Christi*, dessen Inhalt er einer wohlwollenden, aber kritischen Bewertung unterzog, wobei er dafür von Curione einige Bücher des Peter Paul Vergerius erhielt — übersandt zu dem Zwecke, um ihn mit dem Auftreten dieses rührigen lutheranischen Polemikers bekanntzumachen [95]. Es war dies wahrscheinlich eine der vielen Büchersendungen, die gefällige Basler Freunde ihm nach Friesland und England sowie nach Polen durch Vermittlung seiner zwei nahen Mitarbeiter schickten, von denen jeder eine gesonderte Stellung in der Geschichte der kulturellen polnisch-schweizerischen Beziehungen einnimmt. Diese Rolle erfüllte gewissermassen beruflich der vertraute Diener Łaski's, der Buchhändler der Gemeinde von Pińczów und später bekannte Krakauer „Bibliopola" Sebastian Pech [96]. Indem er ständig zwischen Polen und der Schweiz auf Reisen war, überbrachte er Briefe von Führern der kleinpolnischen Kirche an Kalvin und andere schweizerische Reformatoren [97] und dank seiner verzweigten Beziehungen zu den Buchhandlungen von Froben, Oporinus, Herwagen und Peter Penna versah er die polnischen Kalvinisten, darunter wahrscheinlich auch die Bibliothek von Łaski selbst, mit den neuęsten Ausgaben der erwähnten Druckereien. Bei dieser Vermittlung spielte eine ebenso wichtige Rolle der treue Gefährte Łaski's in seiner europäischen Odyssee der flämische Humanist Jan Utenhove, der Bruder des ihm aus den Basler Zeiten bekannten Karl Utenhove. In ausdauerndem und opferwilligem Dienst an der Seite seines geistigen Lehrers war er ihm wiederholt bei der Anknüpfung von Beziehungen mit Verlegerfirmen in Basel behilflich, wo er oftmals weilte und wo er sogar vor seiner Abreise nach Polen im Jahre 1557 seine beiden Söhne bei Sebastian Castellio in Pension liess [98]. Wie es scheint, übersandte Łaski im Frühjahr 1559 — auf dessen Zureden — das durch

---

[95] Gabbema, S. 135—36. Siehe ebenfalls St. Kot, *Polacy w Bazylei za czasów Zygmunta Augusta. U źródeł polskiej myśli krytycznej XVI w.* (Die Polen in Basel zu Zeiten Zygmunt August's. An der Quelle des polnischen kritischen Gedankens des XVI. Jahrhunderts). „Reformacja w Polsce", 1922, S. 112—115.

[96] Die Buchhändlerbeziehungen S. Pechs zu der Schweiz bespricht J. Ptaśnik, *Monumenta Poloniae Typographica*. T. 1. Leopoli 1922, S. 274—75 sowie *Księgarze różnowiercy w Krakowie XVI w.* (Die Dissidenten-Buchhändler in Kraków im XVI. Jahrhundert). „Reformacja w Polsce" 1921, S. 45.

[97] Th. Wotschke, *Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen*. Leipzig 1910, S. 82, 97, 120, 153, 215, 221, 258; *Lasciana*, S. 360.

[98] Th. Wotschke, *Francesco Lismanino*. „Zeitschr. der hist. Gesellsch. Posen" 1903, S. 213—322 und passim.

Utenhove verfasste und mit seinem eigenen Vorwort versehene Manuskript der Geschichte der tragischen dänischen Reise, das tatsächlich im Jahre 1560 in der Druckerei von Johannes Oporinus erschien. Zwei Briefe dieses bekannten Basler Buchdruckers (vom April und August 1559), die der beabsichtigten Veröffentlichung dieses Werkes (im Dezember des darauffolgenden Jahres) gewidmet sind [99], beschliessen die bunte und langjährige Geschichte der Bücherbeziehungen Łaski's mit Basel, die seit dem Ankauf der Erasmus-Bibliothek im Jahre 1525 fast bis zu den letzten Augenblicken seines Lebens andauerten.

4

Jan Łaski verliess das gastliche Haus „Zur alten Treu", die „*dulcis consuetudo*" einiger schönen an der Seite des grossen Erasmus verbrachten Monate und den Kreis treuer Freunde Ende September oder Anfang Oktober 1525. Wie es scheint, wurde er von seinem Onkel zur Rückkehr aufgefordert, der über den etwas langen Aufenthalt seines Neffen in dem „häretischen Milieu" beunruhigt war [100]. Erasmus und sein *sodalitium* verabschiedeten ihn zweifellos mit aufrichtigem Bedauern, indem sie noch lange Jahre hindurch die mäzenatische Freigebigkeit und die ungewöhnlichen Eigenschaften des Geistes des jungen polnischen „Barons" in Erinnerung behielten. Wenn man heute die von H. Dalton aus den Briefen des Erasmus zusammengestellte ziemlich lange Liste der schmeichelhaften Äusserungen liest [101], so ist es schwer, sich der Überzeugung zu erwehren, dass diese nicht nur eine Sammlung konventioneller Phrasen waren, sondern ein authentisches Zeugnis des herzlichen Verhältnisses zu dem polnischen Gast. Łaski selbst dagegen nahm aus Basel nicht nur den tiefen Kult für den grossen Gelehrten und den allgemein bewunderten Titel *discipulus Erasmi* mit sich, sondern das wertvolle Dokument des am 20. 6. 1525 abgeschlossenen Kaufvertrages der Bibliothek des Erasmus für die ansehnliche Summe von 300 Gulden, nebst der Garantie, dass sie nach dem Tode des Eigentümers einschliesslich sämtlicher späteren Anschaffungen in seine Hände übergeht.

Auf dem Wege nach Venedig, wohin er sich, versehen mit Empfehlungsschreiben des Erasmus an Baptist Egnazio [102], begab,

[99] Gabbema, S. 139—40.
[100] O. Bartel, op. cit., S. 92.
[101] H. Dalton, op. cit., S. 112.
[102] Allen VI, S. 186, 188, 336.

hielt sich Łaski für kurze Zeit in Konstanz bei Johann Botzheim auf; die für ihn bestimmten Briefe bat er an dessen Adresse zu richten. Der Aufenthalt in dem gastlichen Haus des Konstanzer Kanonikus verging unter dem Zeichen von Gesprächen über Literatur und Bücher, von denen der „Baro Polonus" das eine, die *Orationes duae* von Christoph Longolius, seinem Gastgeber empfiehl [103], wahrscheinlich an seine eigene Lektüre in der Basler Zeit anknüpfend. Die italienischen Studien an der Wende von 1525/1526 wurden ebenfalls durch das wohlwollende Verhältnis des Erasmus gefördert, der seinem früheren Mitbewohner durch schmeichelhafte Empfehlung den Weg zu den Kreisen der Venediger Humanisten ebnete, die wiederum ihrerseits mit der Anerkennung für den polnischen Scholaren und Schüler des grossen Gelehrten nicht sparten. Fortan wird diese Meinung ihn in allen schlechten und guten Augenblicken seines bewegten Lebens treu begleiten. Bald nach seiner Rückkehr nach Polen fand sie bereits ihren literarischen Ausdruck in dem poetischen Tagebuch der Auslandsreise Łaski's, das von dem Poeten St. Hosius, der damals die ersten Schritte in der Dichtkunst stellte, geschrieben und in der Krakauer Ausgabe der *Silvae* des Statius veröffentlicht wurde [104].

Die mit mythologischen Einsätzen reichlich durchwebte Beschreibung der jugendlichen Peregrinationen des Präpositus von Gniezno begann mit der Erinnerung an die wissenschaftlichen Reisen von Pythagoras, Plato und Apollonius, mit denen der Autor die Studien Łaski's in Frankreich, den Aufenthalt in Bologna und den Besuch bei dem „unsterblichen" Erasmus verglich [105].

Dignior est visus mox immortalis Erasmus,
Ad quem cuncti orbis confluerent homines.
Nec conctatus eras, cuius cor saepe videre
Contigit, illius conspicere et faciem.
Alite foelici, pede fausto, cernere abiisti
Ora viri, cuius mens tibi nota fuit.

---

[103] Op. cit., S. 425; *Amerbachkorrespondenz* III, Nr. 1097, 1109; *Lasciana*, S. 15—16.

[104] *Stati Papinii poetae suauissimi Sylvae cum scholiis a Leonardo Coxo Anglo adiectis.* Cracoviae, apud M. Scharfenbergerium 1527.

[105] *„Ornatissimo viro D. Joanni a Lasco Preposito Lanciciensi ac Gnesnensi, custodi Plocensi, canonico Cracoviensi, domino suo cum primis observando Stanislaus Ho. S. P. D."* Nachdruck K. Miaskowski, *Z młodych lat* (Aus jungen Jahren), S. 315—316. Hosius huldigte Erasmus bereits früher in der gereimten Widmung zu dem kleinen Werk *De duplici copia verborum ac rerum* (Kraków, M. Szarfenberg 1523).

Qualiter excepit te vir, quam ardenter amavit,
Notus est, quam sit dicere multa ut opus,
Vix tanto nati pater ullus flagrat amore,
Quanto te merito Roterdamus amat.
Verum et Rhenanus non sola voce beatus,
Dat dona ingenii non moritura sui.
Teque suo adsciscit genium libro Glareanus,
Helvetios inter gloria prima suos.
Quando aegre a magno tandem es divulsus Erasmo,
Visere cum primum te reducem licuit,
Quo (superi) eloquio, quibus et virtutibus auctum
Vix Musa Andini dicere sufficiat.

Im Gegensatz zu diesem begeisterten Lob Hosius' erklang der Ton einer sachlichen, wenn auch sichtbar kritischen Information in dem Bericht des Kardinals und päpstlichen Botschafters Hieronymus Aleander, den er im Jahre 1539 dem Würdenträger der Römischen Kurie, Alexander Farnese, vorlegte. Der gewöhnlich gut informierte päpstliche Diplomat unterliess es nicht in seinem Bericht zu unterstreichen, dass Jan Łaski „ein in Sprachen und anderen Wissenschaften sehr gelehrter Mann sei, dass er in Rom, an verschiedenen Orten Italiens, in Sachsen bei Melanchthon und längere Zeit in Louvain (irrtümlicherweise anstatt in Basel) gewesen sei. Er wäre ein grosser Freund des Erasmus, von dem er die Bibliothek für viele Hundert Gulden gekauft habe. Jetzt begäbe er sich nach England..." [106].

Indem wir an diese charakteristischen zwei Stimmen erinnern, haben wir nicht die Absicht, die weiteren literarischen und urkundlichen Testimonien über die Beziehungen Łaski's zu Erasmus zu vermehren, die sich durch die zeitgenössischen Quellen und die spätere reformatorische Historiographie hindurchziehen, um nur die Werke von Stan. Lubieniecki und A. Węgierski zu erwähnen [107]; denn es ist an der Zeit, zu dem Hauptgegenstand unserer Erwägungen zurückzukehren, d. h. zu der Geschichte der Bibliothek Łaski's.

Das mit den Jahren 1526—1536 abschliessende Jahrzehnt kann man als den Zeitabschnitt der selbständig nebeneinander bestehenden zwei Teile der Sammlung betrachten, d. h. der Hausbibliothek Łas-

---

[106] *Nuntiaturberichte aus Deutschland 1533—1539.* I. Abtheil. Bd. 4. *Legationen Aleanders 1538—1539.* 2. Hälfte. Gotha 1893, S. 171—72.

[107] A. Węgierski, *Systema hist.-chronol. ecclesiarum Slavonicarum,* Utrecht 1652, S. 409—12; St. Lubieniecki, *Hist. reformationis polonicae.* Freistadtii 1685, S. 16.

ki's in Polen und der Basler Büchersammlung des Erasmus, die sich unabhängig als zwei gesonderte Organismen entwickelten, wenn auch nicht ohne gewisse Versuche Łaski's, die eigene Politik der Ergänzung der Sammlungen mit den Beständen der Basler Kollektion zu synchronisieren. Zu diesem Zwecke wandte er sich bereits im Jahre 1528 an B. Amerbach mit der Bitte, ihm die *„descriptum bibliothecae Erasmi indicem"* zu senden, da er eventuell fehlende Werke in der gekauften Büchersammlung ergänzen möchte [108]. Das angeforderte Verzeichnis erhielt er im August desselben Jahres nebst der für ihn freudigen Nachricht, dass die Bibliothek des Erasmus sich ständig durch neue griechische und lateinische Werke bereichere [109]. In den nächsten Jahren entwickelte er — gleichsam durch diese Nachricht angespornt — eine lebhafte Sammlertätigkeit, indem er immer wieder neue Drucke ankaufte. Er erhielt solche auch als Geschenk von seinen Freunden in Polen und im Auslande. Vor allem trug Erasmus selbst zum Anwachsen der Bibliothek Łaski's bei, indem er z. B. im Jahre 1527 das nicht näher bekannte *Libellum,* ein andermal einen durch Froben ausgeführten Druck übersandte sovie dadurch, dass er ihm ausführlich über die zum Druck vorbereiteten und veröffentlichten Werke berichtete [110]. In diesem Zeitabschnitt verfolgte er aufmerksam auch sämtliche Neuigkeiten vom ausländischen Verlegermarkt, wobei er ungeduldig die angekündigte Ausgabe der Schriften des Hlg. Augustinus, die Fortsetzung der Polemik mit Luther, *De arte concionandi* und andere Schriften von Erasmus erwartete [111]. Im Anschluss an die eintreffenden literarischen und wissenschaftlichen Informationen scheute er keine Mühe, um die ihn interessierenden Werke zu erhalten, die er dann durch Vermittlung seiner Freunde in Wrocław, Jan Hess und Maciej Przybyła, erwarb oder auch auf dem Inlandsmarkte ankaufte. Und so also forderte er bereits im Jahre 1526 Jan Hess auf, ihm — indem er über den Büchermangel in Kraków klagte — einige polemische Schriften des Erasmus zu übersenden [112]. Im Jahre 1532 berichtete er — trotz einer ihn plagenden Augenkrankheit — Maciej Przybyła

---

[108] *Lasciana,* S. 109. Łaski gelang es trotzdem nicht, der Ansammlung von Doubletten vorzubeugen, die er sich später bemühte seinen Freunden abzutreten (siehe Brief an A. Hardenberg, 5. VIII. 1541— Kuyper II, S. 554).
[109] *Amerbachkorrespondenz* III, Nr. 1283.
[110] Allen VII, Nr. 1821, 1915, 1954; VI, Nr. 1674.
[111] *Lasciana,* S. 102—105, 105—07, 111—12, 175, 259.
[112] Kuyper II, S. 547.

über seine Reflexionen über das *Antidotum* von Johann Sichard [113]. Im nächsten Jahre berichtete er darüber, dass er den Kommentar Philipp Melanchthons zu dem Briefe des Hlg. Paulus an die Römer durchgelesen habe [114]; mit J. L. Dezius tauschte er am Rande der Lektüre *De amabili ecclesiae concordia* von Erasmus Bemerkungen aus [115]. Im allgemeinen fand beinahe jedes Buch, das von dem Verfasser der *Adagia* veröffentlicht wurde, sowie die mit der religiösen Polemik verbundene Literatur einen schnellen Reflex in seiner Korrespondenz. Indem er z. B. im Jahre 1535 M. Przybyła für die ihm nach Kraków gesandten Bücher dankte, bat er ihn gleichzeitig um baldige Übersendung des *Ecclesiastes* nach Rytwiany [116], während sein Sekretär und Vertrauter Andrzej Frycz Modrzewski, der damals in Deutschland weilte, ihn mit den neuesten Publikationen über religiöse Streitigkeiten versah [117]. Die Lektüre dieser Publikationen, die entgegen dem im Lande verpflichtenden Erlass gegen die Einführung von häretischen Büchern erfolgte, musste — trotz des ihm erteilten Indults — den Verdacht der orthodoxen katholischen Kreise auf ihn ziehen, sofern er sich in dem bekannten Reinigungseid im Jahre 1542 dazu entschloss, offen zu bekennen *„quod licet multa multorum ex indulto apostolico legerim etiam eorum, qui ab Ecclesiae Romanae unitate discesserunt“* [118].

Die dank der Vorsorglichkeit des Besitzers und der verzweigten bibliophilen Beziehungen anwachsende Bibliothek spielte im geistigen Leben von Kraków des XVI. Jahrhunderts eine wichtige Rolle nicht nur als private Sammlung des ausgezeichneten Weltmannes und Humanisten, sondern als der Mittelpunkt, der den Kreis junger Adepten der Wissenschaft und Literatur um sich scharte, die zu dem sogenannten Łaski-Kreis gehörten, einem der dynamischsten freien wissenschaftlich-literarischen Gesellschaften der Zeit der Renaissance.

In der Geschichte des polnischen Humanismus war dies übrigens eine charakteristische Erscheinung für die Bildung von erasmianischen Diskussionskreisen der ersten Hälfe des XVI. Jahrhunderts, die sich gewöhnlich rund um grosse Büchersammlungen

[113] *Lasciana*, S. 123—25.
[114] Op. cit., S. 145.
[115] Op. cit., S. 175.
[116] Op. cit., S. 259.
[117] Gabbema, S. 253.
[118] *Der Akt des Reinigungseides Jan Łaski's vom 6. Februar 1542.* Hrsgb. J. Fijałek, „Reformacja w Polsce“ 2. 1922, S. 128.

ihrer Führer konzentrierten [119]. Zeitgenössisch mit dem Łaski-Kreis war auf diesen Grundlagen auch der erasmianische Kreis von J. L. Dezius begründet, indem er in der reichen Büchersammlung von Dezius selbst und kleineren Kollektionen von den Verehrern des Erasmus, den Krakauer Ärzten Anzelm Ephorinus und Wacław Koler, Rückhalt fand. Zu derselben Zeit entwickelte ihre Tätigkeit — in etwas unterschiedlichen Formen des höfischen Mäzenats — die aus Klienten, Sekretären und Höflingen des Bischofs von Kraków Piotr Tomicki bestehende Gruppe von Erasmianern, zu deren Verfügung eine wertvolle Bücherkollektion stand, zweifellos die umfangreichste Sammlung von Erasmiana in Polen zu jener Zeit [120]. Diese kulturschöpferische, befruchtende Rolle des Buches und der Bibliothek als wichtiges Instrument in der Propaganda von neuen und fortschrittlichen Parolen sowie als Faktor, der den Kreis von hinsichtlich der Idee verwandten Intellektualisten vereinigte, traten denn wohl am meisten in Erscheinung in der Tätigkeit des in den Vierziger Jahren bestehenden freien erasmianischen Kreises von Andrzej Trzycieski, dessen Büchersammlung in freidenkerischen Diskussionen die liberalsten Vertreter der reformatorischen Welt, die Sympathiker des Erasmus und die Verfechter neuer Anschauungen auf das Leben und die Kunst versammelte [121].

Die reformatorischen Ideen, das Suchen nach neuen Lösungen der angeschwollenen Probleme des religiösen Lebens, der Kult für die ästhetischen und weltanschaulichen Ideale des Erasmus, die den Kreis junger polnischer Humanisten, die unter dem Patronat von Jan Łaski (Leonard Coxe, Anian Bourgoin, Maciej Pyrser, Jerzy Lang, Andrzej Frycz Modrzewski, Stanisław Hosius) fanden in dem Reichtum und der Verschiedenartigkeit seiner Sammlungen eine günstige Nahrung für die kühnen Diskussionen und Erwägungen. Und wenn nun ein Klient Łaski's und begeisterter Verehrer des Erasmus dem grossen Humanisten versicherte: „Wir verkehren

---

[119] H. Barycz, *Rozwój nauki w Polsce w dobie Odrodzenia. Odrodzenie w Polsce* (Die Entwicklung der Wissenschaft in Polen in der Zeit der Renaissance). Bd. 2, Teil 1. Warszawa 1956, S. 57—58.

[120] Siehe den zweiten Teil dieser Skizze.

[121] *Agebat tunc in urbe Joannes (!) Tricesius senior, vir et nobilitae generis et litteris ac linguarum cognitione [...] clarissimus, qui et instructissimam habebat bibliothecam. Is semina veritatis a magno Erasmo hausta una cum socio studiorum Bernardo Wojewódka [...] spargebat*" (Lubieniecki St., *Hist. reform Pol.*, S. 18; siehe ebenfalls A. Węgierski, *Slavonia reformata* Amsterdam 1679, S. 124). St. Kot bespricht die Tätigkeit dieses Kreises eingehender in: *Andrzej Frycz Modrzewski*, S. 68—70.

mit Dir, mein Erasmus, auch sehr oft am Morgen und während des Mittagmahles tafeln wir mit Dir, am Nachmittag gehen wir mit Dir spazieren, mit Dir sind wir beim Abendessen zusammen und mit Dir verbringen wir selbst die Nacht sehr lustig" [122], dann gab er mit diesen Worten nicht nur die Atmosphäre des tiefen Kults für den berühmten Schriftsteller wieder, sondern auch den in dem Bewusstsein der Humanisten so bezeichnenden Zauber des Buches als Vermittler der Gedanken, den die Persönlichkeit des Schöpfers direkt mit seinem Werk verkörpert.

Leider war es der Erasmus-Bibliothek selbst nicht vergönnt, auf polnischem Boden die wichtige Rolle einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeitsstätte und eines Förderers neuer Gedanken zu erfüllen. Die im Frühjahr 1537 von Andrzej Frycz Modrzewski nicht ohne Schwierigkeiten und Ungelegenheiten nach Polen gebrachte Bibliothek [123] bildete bis zur Abreise Łaski's aus Polen eine, wie man annehmen kann, tote Kollektion — einen typischen *corpus mortuum* — die durch das Interesse ihres Besitzers keine Belebung mehr fand. Denn in der Biographie des Präpositus von Gniezno und baldigen reformatorischen Führers war dies eine Krisenzeit, eine Zeit, in der sich die ehrgeizigen Pläne nach den erfolglosen Bemühungen um den Bischofshut zerschlugen, eine Zeit, in der die ungarischen Kondottierre-Expeditionen seines Bruders Hieronim, die seine Geldmittel erschöpft hatten, erfolglos blieben. Diese Umstände führten zu einer politischen Vereinsamung, hervorgerufen durch den Unwillen der Hofkreise, die infolge der abenteuerlichen Pläne der Łaskis verärgert waren, weil dadurch diplomatische Komplikationen in den Beziehungen zu den Habsburgern entstanden. Den Zustand der Niedergeschlagenheit und Enttäuschungen vertieften dazu noch persönliche Erlebnisse nach dem Tode seines Onkels und dämpften die Dynamik und Aktivität dessen, der noch vor kurzem der Führer des polnischen Erasmianismus gewesen war. Die in ihrem Verlauf dramatischen geistigen Kämpfe, der schmerzliche Gewissenskonflikt zwischen dem biblischen Humanismus des Erasmus und der reformatorischen Orthodoxie von Ph. Melanchthon, der ansteigende Kritizismus gegenüber den katholischen Dogmen, die ihn immer mehr in eine Verflechtung von religiösen Zweifeln verstrickten, machten endlich das Mass voll [124].

---

[122] K. Miaskowski, *Erasmiana*, S. 14.
[123] K. Miaskowski, *Die Korrespondenz*, S. 43—44.
[124] O. Bartel, op. cit., S. 98—117.

Die wissenschaftlichen und literarischen Studien, die ihn noch vor kurzem so absorbierenden Bücherangelegenheiten mussten in diesen Verhältnissen an eine weitere Stelle rücken. Auf Grund der aus diesem Zeitabschnitt karg fliessenden Quellen zeichnet sich das Schicksal der Erasmischen Büchersammlung vor uns äusserst verschwommen ab. Wie bereits richtig vermutet, konnte sie sogar in der Krakauer Residenz Łaski's unausgepackt verblieben sein [125]; denn im April 1537 begab sich Łaski auf eine neue Auslandsreise, diesmal nach den Reformationszentren in Deutschland, wo wir ihn der Reihe nach in Dresden, Freiburg an der Unstrut und Leipzig antreffen. Die übrige Zeit dagegen verbrachte er wahrscheinlich in der Stille des Rytwianer Schlosses. Diese deutsche Exkursion, im Zusammenhang mit den früheren Reiseplänen [126] nach Basel überaus geheimnisvoll, stellt die letzte Quellenspur im ersten Abschnitt der Biographie Łaski's dar. Im Sommer 1539 verliess er das Vaterland und begann eine langjährige Wanderung durch Europa.

5

„Et quidem grave mihi fuisse ingenue fateor patriam mihi carissimam, amicos dilectissimos, mea insuper omnia relinquere; grave erat etiam periculis inopiae et crucis perferendae memet simpliciter exponere" [127]. In dem hier zitierten Fragment eines Briefes Jan Łaski's vom 28. 9. 1541 an den Bischof Łukasz Górka, das die Stimmungen des zukünftigen Reformators nach dem Verlassen des Vaterlandes so suggestiv wiedergibt, haben einige Forscher nicht zu Unrecht die andeutungsweise gebrauchten Worte *„mea insuper omnia"* als Ausdruck des Bedauerns über die im Lande hinterlassene Bibliothek interpretiert [128]. Denn diese Trennung musste besonders schmerzlich für einen Menschen sein, der eine neue Etappe seines Lebensweges unter der Parole der erasmianischen Religionsreform begann [129], für den der Preis des Verlustes sich nicht nur in dem

[125] H. Barycz, in der Einleitung zum *Lob der Torheit*, S. CXII.
[126] O. Bartel, op. cit., S. 116.
[127] Kuyper II, S. 307.
[128] J. Fijałek, *Legende*, S. 26.
[129] Die erasmianischen Anschauungen Łaski's hat K. E. Joergensen, op. cit., S. 80 ff. eingehend analysiert; eine Reihe weiterer Einzelheiten bringen die Abhandlungen von: St. Kot. *A. F. Modrzewski*, S. 14—17; J. Fijałek, *Legende*, S. 12—13; O. Bartel, op. cit., S. 179 ff. (die Besprechung der *Brevis et dilucida de Sacramentis tractatio*). Łaski selbst gab in seinem Brief

materiellen Wert der Sammlung ausdrückte, sondern in der tiefen Verbundenheit mit der Büchersammlung, die zugleich der Gegenstand des Verlangens vieler zeitgenössischer Bibliophilen war [130]. Es nimmt daher nicht Wunder, dass Łaski sich bereits nach zweijährigem Aufenthalt in der Fremde, im Sommer 1451, darum bemühte, die in der Heimat gelassenen Bücher herbeizuschaffen, die ihm auch diesmal der mit der Bibliothek gut vertraute Andrzej Frycz Modrzewski nach Frankfurt brachte [131], denn als er das Land verliess, nahm er nur einen geringen Teil der Bibliothek mit, von der er einige Exemplare bereits Jahre 1539 seinen Freunden schenkte [132].

Dank der Studien F. Ritters, D. H. J. ter Horsts, J. B. Kans, E. Kochs, L. Halns, insbesondere der eingehenden Forschungen F. Husners, kennen wir schon viele Einzelheiten der tragischen Odyssee der Bibliothekssammlungen Łaski's, die mit den stürmischen Erlebnissen ihres Besitzers im Zusammenhang stehen. Für den polnischen Forscher ist gleichwohl die Frage am wesentlichsten: ob und wann die ganze Bibliothek oder ein Teil dieser nach Polen zurückkehrte und welche Chancen im Zusammenhang damit bestehen, ihre Fragmente in polnischen Büchersammlungen wieder aufzufinden. Diese. Frage muss besonders die Herkunft der aufgefundenen Exemplare aus den Sammlungen des Erasmus aufwerfen, von denen kein einziges Eigentumsvermerke besitzt, die auf polnischen Ursprung hinweisen [133].

Es scheint vor allem keinem Zweifel zu unterliegen, dass Łaski seine Bücherei nicht nach Polen mitbrachte, als er für kurze Zeit

---

an H. Bullinger vom 14. III. 1554 zu: *„Iam si scire cupias, quisnam sim, facile id ex Erasmi Rotterodami scriptis cognosces — extant enim aliquot illius ad me epistolae — qui etiam mihi autor fuit, ut animum ad sacra adiicerem,' imo vero ille primus me in vera religione instituere coepit"* (Kuyper II. S. 569). Die Kenntnis der Schriften und Ausgaben des Erasmus bezeugen zahlreiche Zitate in den Werken Łaski's u. a. *De Christi incarnatione, Epitome doctrinae Ecclesiarum* u. a. (Kuyper I, S. 52—54, 561).

[130] U. a. hat der Agent des Pfalzgrafen Ottheinrich in Basel, Christoph Arnold, auf Veranlassung seines Auftraggebers Nachforschungen nach den Fragmenten der Erasmus-Bibliothek geführt. (Schottenloher K., *Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch*, Religionsgeschichtliche Studien u. Texte 50/51. 1927. S. 7).

[131] Kuyper II, S. 554.

[132] F. Husner, op. cit., S. 243-49.

[133] Das bezieht sich auch auf das Exemplar *Diogenes Laertios* (Basel 1524), das vor 1939 im Besitz des Professors der Jagiellonischen Universität in Kraków, A. Rosenblatt, war. Bisher ist es nicht gelungen auf die Spuren dieses Exemplars zu treffen. Prof. Rosenblatt übernahm im Jahre 1937 den Lehrstuhl für Mathematik an der Universität in Lima (Peru) und starb dortselbst.

hierher (Oktober 1541 bis zum Frühjahr des darauffolgenden Jahres) — auf die Nachricht von der tödlichen Krankheit seines Bruders Hieronim — zurückkehrte. Denn in der bekannten Protesterklärung, die zu den Akten des Krakauer Domkapitels am 3. 3. 1542 gelegt wurde — erklärte er nämlich deutlich — im Zusammenhang mit den Gerüchten über seine beabsichtigte erneute Reise nach Deutschland — "dass er die Absicht habe, dorthin (d. h. nach Deutschland) zurückzukehren, um seine Sachen wieder zurückzuführen, die er bereits zum grössten Teil in die Fremde gebracht hätte; denn er wäre fast mit allem dorthin übergesiedelt, nicht wissend, welche Wendung seine Angelegenheiten im Vaterland nehmen würden" [134]. Im Lichte dieser Erklärung und der sonst bekannten Umstände der plötzlichen Reise nach Polen kann man annehmen, dass Łaski die ganze Büchersammlung nebst seinem Hab und Gut sowie der Familie in Friesland liess, wohin er — entgegen dem ursprünglichen Versprechen — im Frühjahr 1542 zurückkehrte, um erst nach 14 Jahren ins Vaterland heimzukehren.

Der Emdener Zeitabschnitt der Geschichte der Büchersammlung, in den Jahren 1542—1548, ist in seinen Einzelheiten allzu bekannt, um ihn an dieser Stelle zu erwähnen, obwohl es vielleicht wert ist die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass gleichlaufend mit dem Prozess der allmählichen Verringerung der Bibliothek (Geschenke für A. Hardenberg und andere Freunde) ein Zustrom neuer Bücher stattfand, vor allem reformatorischer Literatur (die Schriften Ph. Melanchthons, M. Butzers, Oekolampadius', H. Bullingers, Kalvins u. a.), die ihm von verschiedenen Seiten übersandt wurden [135]. In dieser Zeit interessierte er sich ebenfalls — auf Wunsch des Herzogs Albrecht — für das Schicksal der Sammlung seines Bruders Hieronim im Zusammenhang mit den Nachforschungen nach der handschriftlichen Abhandlung über die Kriegskunst. Er verprach damals alles daran zu setzen, um die erhalten gebliebenen Fragmente aufzufinden und nach Königsberg zu senden [136].

Das Augsburger Interim im Jahre 1548, von welchem er im Sommer desselben Jahres durch das ihm von Hardenberg übersandte *Consilium Witenbergensium Theologorum* erfuhr [137], gebot der

---

[134] *"Protestatio D. Jo. Laski super rumoribus variis de se exortis"* (J. Fijałek, *Legende*, S. 51).

[135] U. a. durch A. Hardenberg, H. Bullinger, W. Gnapheus u. a. (Kuyper II, S. 656, 575, 586; Gabbema, S. 28).

[136] *Lasciana*, S. 292.

[137] Kuyper II, S. 292.

fruchtbaren reformatorischen Arbeit in Friesland und der einigermassen stabilen materiellen Lage Łaski's Einhalt. Das *Consilium* war dasjenige Buch, das endgültig über das Verlassen Emdens und den Aufbruch zu weiteren Wanderungen entschied. Die Abreise nach London im September 1548 erinnerte in nichts an die triumphale Reise des allgemein geschätzten Superintendenten der friesischen Kirche. Aus Furcht vor den brabantischen Häschern, in Verkleidung und unter fremdem Namen entkam Łaski aus dem gastlichen Land der Gräfin Anna von Oldenburg, indem er seine Familie mitsamt der Bibliothek und seinem ganzen Vermögen vorläufig in Friesland liess [138]. Während der nächsten ca. 20 Monate, die ausgefüllt waren mit dem Aufenthalt in England (September 1548 bis März 1549), mit der Reise nach Emden (Mitte März 1549), mit dem Besuch am Hofe des Herzogs Albrecht (Frühjahr und Sommer 1549), mit der erneuten Ankunft in Friesland (Herbst 1549) und mit dem Aufenthalt in Bremen und Hamburg (Winter und Frühjahr 1549/ /1550), erreichen uns keine Nachrichten über das Schicksal der Bibliothek. Als er sich Anfang Mai 1550 wiederum nach England begab, muss er lediglich einen Teil der Bücher mitgenommen haben (sofern er sie nicht etwas später zusammen mit seiner Familie überführte); denn aus einem späteren Brief an H. Bullinger geht deutlich hervor, dass der Rest der Büchersammlung *„reliqua bibliothecae meae pars"* ihn erst im Sommer des darauffolgenden Jahres erreichte, u. a. nebst der ihm vor drei Jahren übersandten Handschrift des Büchleins *De sacramentis,* das er damals erst auf Anraten Cranmers in Druck geben sollte [139].

Das Londoner Triennium 1551—1553 stellt in der Geschichte der Bibliothek Łaski's grundsätzlich den Abschluss der mit Urkunden belegten Quellen dieser Geschichte dar. In diesem Zeitabschnitt lebte in ihm — trotz der Anhäufung von Organisationsarbeiten, der nicht allzu besten Gesundheit und materiellen Schwierigkeiten — wieder die frühere bibliophile Vorliebe auf, ersichtlich wenn auch nur aus dem Briefe vom 31. 5. 1551 an Hardenberg, in dem er ausführlich die Lage auf dem Londoner Büchermarkt beschreibt, wobei er sich über die hohen Bücherpreise beklagt [140]. In dieser Zeit benutzte er wahrscheinlich ausser seinen eigenen Sammlungen auch die reichhaltige Bibliothek von Thomas Cranmer im Lambeth Palace, wo er

[138] O. Bartel, op. cit., S. 161.
[139] Kuyper II, S. 648.
[140] Op. cit., S. 652.

einige Zeit wohnte. Denn bei der Beschreibung — in einem Briefe vom 30. 5. 1551 an Hardenberg — eines Erdbebens, das die Residenz des Erzbischofs teilweise vernichtete, unterliess er es nicht hinzuzufügen, dass infolge der Erschütterung, *„libri omnes e thecis in terram decidebant"* [141]. Zu der Wiederauflebung der Bücherinteressen Łaski's trug entscheidend die aktive schriftstellerische Tätigkeit bei, die die Erneuerung der früheren Beziehungen zu den reformatorischen Führern der Schweiz und Deutschlands nach sich zog. Im Anschluss an herzliche Briefe werden aus London eigene und fremde Arbeiten an Hardenberg sowie Bullinger, J. Ortzenius u. a. gesandt [142]. Trotz der bedeutenden Verminderung der Sammlung in der friesischen Zeit bildete die Bibliothek in London in ihrem Hauptgrundstock eine ziemlich stattliche Kollektion. Es waren in ihr besonders einige aus Polen mitgebrachte Erasmiana erhalten geblieben, u. a. ein von Erasmus selbst geschenktes Exemplar des *Hyperaspistes adversus servum arbitrium Martini Lutheri*, Basel, J. Froben, 1527, mit einem Superexlibris geschmückt und mit einer von Łaski selbst geschriebenen Notiz versehen *„Ab Erasmo missus redditus circiter cal (—) Anni MDXX(X?)* Νῆφε καί επιστεί *Joanis a Lasco Poloni et amicorum"* sowie ein gut erhaltener Druck des *Novum Testamentum tum Graece et Latine cum annotationibus Desiderii Erasmi* in der Basler Ausgabe von 1522 und einem aus dem Jahre 1527 datierten Einband, der einen ähnlichen Ursprungsvermerk besitzt [143].

Wenn wir die Informationen über die hier erwähnten „Erasmo-Lasciana" mit der Erinnerung daran ergänzen, dass in den englischen Sammlungen ausserdem noch drei andere Exemplare aus der Kollektion Łaski's erhalten geblieben sind (Athenaeus gr. Aldus 1514, Herodot und Pausanias aus der Druckerei Aldus 1502 und 1516 sowie Aristoteles graece. Aldus 1495—1498), so erhalten wir ein beinahe vollständiges Bild der Geschichte der Bibliothek in ihrem letzten, auf Grund von Quellenangaben bekannten Zeitabschnitt [144].

---

[141] Op. cit., S. 653.

[142] Op. cit., S. 651, 652, 654, 696.

[143] J. Krzyżanowski, *Erazmo-Lasciana. Silva Rerum* 1931, S. 38. Laut Informationen von Prof. Krzyżanowski beschrieb A. Kay in *Transactions of the Edinburgh Society* 1928 dieses Exemplar nebst einem anderen polonicum. In dem von der Firma Sothbey herausgegebenen *Catalogue of the Library of A. Kay.* (May 1930), befinded sich ebenfalls eine Angabe über dasselbe.

[144] F. Husner, tp. cit., S. 258. Im British Museum befindet sich ferner ein Exemplar des *Brevis et dilucida de Sacramentis tractatio* mit einer eigenhändigen Widmung Łaski's *„Clarissimo viro dno Christophoro ab Ewsc... Dno*

Die weitere Spur auf der Wanderung der Büchersammlung des polnischen Reformators enthüllt uns erst der bekannte Brief von Regner Praedinius an Gerhard tom Camp aus dem Jahre 1554 betreffend die Möglichkeit des Erwerbs von einigen zehn Drucken erasmianischer Herkunft, die Gerhard Mortaigne von Łaski gekauft hatte [145]. Die Feststellung des Datums dieser Transaktion ist eine Angelegenheit, die für die Rekonstruktion der Sammlung Łaski's von Bedeutung ersten Ranges ist. Wenn wir nämlich die Suggestion F. Husners annehmen, dass sie im Winter 1553/1554 in Emden, bereits nach dem Verlassen Englands durch Łaski (17.9.1553), stattfand [146], so würden wir das authentischste Zeugnis dafür erhalten, dass es dem polnischen Vertriebenen gelang, von der Insel wenigstens einen Teil der Büchersammlung mitzunehmen und — was am wichtigsten ist — sie während der dramatischen dänischen Überfahrt im Jahre 1553 zu retten. Die überaus schwierigen Umstände dieser Seefahrt konnten gewiss nicht ohne Einfluss auf die Gesamtheit und die Sicherheit der überführten Bücher verbleiben [147]. Łaski erinnert an diese in seiner Einleitung zur *Forma ac ratio*, indem er das Geschick dieses von England nach Friesland gebrachten Büchleins beschreibt, das entweder der Vernichtung oder der Beschädigung *„ut fit in itineribus"* ausgesetzt war [148].

Der weitere kontinentale Abschnitt in der Geschichte der Bibliothek — von der Abreise aus London bis zur Ankunft in Polen (3. 12. 1556) — stellt sich im Lichte von wenigen und fragmentarischen Quellenüberlieferungen überaus verschwommen dar. Man kann lediglich vermuten, dass der Verkauf eines Teils der Bücher im Winter 1553/1554 nicht die einzige Einbusse für die Büchersammlung war; auch die Krankheit, die Notwendigkeit des Unterhalts der Familie und die philantropische Hilfe für die zerstreute Exulantengruppe zwang ihn zu immer neuen Entsagungen. Rätsel-

---

et Fratri observandissimo Joannes a Lasco dono misit" (St. Kot, *Anglo-Polonica. Angielskie zródla rękopiśmienne do dziejów stosunków kulturalnych Polski z Anglią* — Englische handschriftliche Quellen zur Geschichte der kulturellen Beziehungen zwischen Polen und England). „Nauka Polska", Bd. 20. 1935, S. 69).

[145] F. Ritter, *Die Bibliothek des Erasmus. Johannes a Lasco und Gerhard Montaigne in Emden.* „Upstalboom-Blätter für ostfriesische Geschichte", 13, 1927.

[146] F. Husner, op. cit., S. 251.

[147] Die Geschichte dieser Überfahrt schilderte J. Utenhove in *Simplex et fidelis narratio de instituta ac demum dissipata in Anglia eclesia.* Basel 1560 (mit einem Vorwort von J. Łaski).

[148] Kuyper II, S. 35.

haft ist ebenfalls die Aufbewahrungsstelle der erhalten gebliebenen Reste der Büchersammlung nach der Rückkehr aus England. Aus dem *itinerarium* Łaski's könnte man schliessen, dass sie sich in Emden befanden, wo er sich mit seiner Familie — nach dem zwangsweisen Verlassen Helsingörs in Dänemark — in der Zeit vom 4. Dezember 1553 bis Ende April 1555 aufhielt. Inzwischen beklagt sich Łaski in einem Brief vom März 1554 an Kalvin — also ein Jahr vor dem Verlassen Ostfrieslands —, dass er nicht auf das Schreiben des Hamburger Pastors Joachim Westphal antworten könne, da er mit anderen Angelegenheiten beschäftigt sei *„et libris etiam meis adhuc careo"* [149]. Es ist daher möglich, dass er seine Büchersammlung dem Schutze A. Hardenbergs und Molanus', des Rektors der Schule in Bremen, übergab, unter deren Obhut sich ebenfalls seine beiden Söhne aus erster Ehe, Jan und Hieronim, befanden, die — mit Einwilligung des dänischen Hofes — in Dänemark verblieben, von wo sie später, unter Mitnahme der väterlichen Bibliothek, nach Bremen fuhren [150].

Das Fehlen der Bücher musste sich bei ihm jedoch fühlbar bemerkbar machen, sofern er Vergerius bereits von Frankfurt aus bat, ihm diese zu übersenden, worauf er von diesem in einem Briefe vom 21. 6. 1555 aus Stuttgart eine nicht besonders günstige Antwort erhielt:: *„Libellos latinos nullos habeo, quos ad te mittam, sed sum brevi habiturus et habebis"* [151].

Der Kreis der langjährigen Wanderungen Łaski's schloss sich im Jahre 1555 in der Stadt, die vor 16 Jahren die erste Etappe in seiner ausländischen Peregrination war, d. h. in Frankfurt am Main, in welcher er am 13. Mai 1555 eintraf, indem er den hier Schutz suchenden Vertriebenen der früheren Londoner Gemeinde zu Hilfe kommen wollte. Auf Grund der schwachen Spuren ist es jedoch heute schwer festzustellen, ob sich gerade hier, von wo aus die im Jahre 1541 aus Polen gebrachte Bibliothek ihre Odyssee begann, ihr endgültiges Geschick entschieden hat. Denn im Sinne des in Frankfurt geschriebenen Testaments soll Łaski seiner Frau *"mediam partem omnium facultatum suarum"* verschrieben haben, den Rest dagegen soll er zu gleichen Teilen unter den neun Kindern aus seinen zwei Ehen verteilt haben. Die im Kodizill enthaltene Empfehlung, seine Frau möge darüber hinaus *"potiorem partem omnium bonorum sine ulla exceptione"* erhalten, gestattet die Vermutung, dass die eingangs

[149] *Lasciana*, S. 338.
[150] O. Bartel, S. 189 ff.
[151] Gabbema, S. 123, 125.

erwähnten "*facultates*" die Mobilien bezeichneten, also vielleicht auch die Büchersammlung, die auf diese Weise einer Zersplitterung auf zehn kleine Gruppen unterliegen musste [152].

Mit diesem, fast am Vortage seiner Rückkehr nach Polen niedergeschriebenen Dokument reissen die archivalen und dokumentarischen Zeugnisse des Schicksals der Bibliothek des polnischen Reformators ab, wobei sie die Frage offen lassen, ob in den Reisesäcken des im Herbst 1556 durch Kassel, Wittenberg und Wrocław ins Vaterland zurückkehrenden Wanderers [153] sich wenn auch nur geringe Reste der einst so herrlichen Sammlung des Erasmus befanden. Auf diese Frage geben weder die eigenen Briefe Łaski's aus den Jahren 1556—1560 eine Antwort, noch auch die Korrespondenz seiner Freunde und Mitarbeiter, die die reformatorischen Kreise des Westens eingehend über die Tätigkeit des "Apostels von Polen" informierten, noch schliesslich zahlreiche aus jenen Zeiten stammende Synodalprotokolle und amtliche Berichte der Führer der katholischen Gegenreformation, die die Schritte des Führers der "Häresie von Pińczów" aufmerksam verfolgten. Nur eines ist gewiss, dass Łaski sich bis zu seinem Lebensende nicht von dem Buch, der Wissenschaft und der Literatur trennte, trotz der ihn immer mehr plagenden Krankheit und trotz der ungewöhnlichen Energie, die er der Arbeit hinsichtlich der Reorganisation der kleinpolnischen Kirche widmete. Dies waren jedoch Interessen, die mit der Tätigkeit des führenden theologischen Schriftstellers und konfessionellen Polemikers, des Organisators des Schulwesens und des Herausgebers der Bibel zusammenhingen, eine mühselige und erschöpfende Arbeit „*in vinea Domini*", die die Zeit und die Energie restlos durch angestrengte schriftstellerische Tätigkeit, durch beständige Reisen durch das Land und durch leidenschaftliche Synodalstreite in Anspruch nahm [154]. Es ist heute schwer, in dieser fieberhaften Geschäftigkeit und in den dogmatischen Streiten irgendwelche deutliche Anzeichen einer bibliophilen Vorliebe zu finden, wenn man nicht in Betracht ziehen würde, dass er im April 1558 aus der Bibliothek des Herzogs Albrecht das griechische Buch des Teodoret von Kyrrhos lieh, das er erst im darauffolgenden Jahre durch seinen Schwiegersohn Stanisław Lutomirski zu-

[152] *Lasciana*, S. 494.
[153] O. Bartel, op. cit., S. 219-20.
[154] Th. Wotschke, *Die Geschichte der Reformation in Polen*. Leipzig 1911, S. 99 ff; A. Brückner, *Różnowiercy polscy*. (Die polnischen Dissidenten). Warszawa 1905, S. 68 ff.

rückgab [155]. Es ist auch schwer Spuren der Bibliothek Łaski's zu finden, die sich wahrscheinlich in seinem ihm durch M. Oleśnicki zur Verfügung gestellten Hause in Pińczów befand [156].

Ein nur geringes, leider einziges *vestigium* der einst herrlichen erasmianischen Kollektion Łaski's ist die glücklicherweise erhalten gebliebene Inkunabel, die den stolzen Vermerk *„Erasmi sum"* trägt. Es ist gelungen, dieses Exemplar in den Büchersammlungen der Jagiellonischen Bibliothek in Kraków aufzufinden, und zwar während der Arbeiten an der Rekonstruktion der Bibliothek des bekannten polnischen Philologen und Gräzisten Stanisław Grzepski (1524—1570), Professors der Krakauer Akademie [157], und zugleich Besitzers einer grossen gräzistischen Büchersammlung, die er im Testament der Bibliothek des Collegium Maius verschrieb [158]. In der Büchersammlung der Bibliothek der Krakauer Universität befindet sich ein stattlicher Foliant, der gegenwärtig die Signatur Inc. B. J. 3103 trägt:

ETYMOLOGICUM MAGNUM GRAECUM

Ετυμολόγικον μέγα. Etymologicum magnum graecum. Ed. Marcus Musurus. Cum additionibus Johannis Gregoropulus. Venezia, Zacharias Kalliergis pro Nicolao Blasto et Antonio Notaras, 8. VIII. 1499. 2⁰.

Ges. Kat. d. Wiegendrucke 9426 — Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum V 580 — E. Legrand: Bibliographie hellenique. Paris 1889, I 23.

[155] Th. Wotschke, *Stanislaus Lutomirski*. „Archiv für die Reformationsgeschichte", 1906, S. 137.

[156] *Lasciana*, S. 360. In diesem Hause starb Łaski am 8.I.1560. Es ist anzunehmen, dass er irgendwelche Bücher und handschriftliches Material hinterliess, denn die Minister (Pastoren) in Pińczów erwähnen in dem kleinen Werk *In duos Martini Cromeri dialogos* (Pińczów 1560), dass sie den Text des Reinigungseides aus dem Jahre 1542 *„getreu vom Original abaeschrieben"* besitzen, d. h. — wie J. Fijałek vermutete — wahrscheinlich in Form eines Notariatsaktes, der zweifellos in den Papieren des Verstorbenen gefunden wurde (J. Fijałek, *Legende*, S. 5).

[157] St. Grzepski war der Verfasser einer Abhandlung aus dem Gebiet der hebräischen Numismatik *De multiplici siclo sive talento hebraico* (Antverpia 1568) und der Umrisse der praktischen Geometrie *Geometria to jest miernicka nauka* (Die Geometrie — eine Vermessungs-Wissenschaft). Kraków 1566.

[158] Sie umfasste ca. 150 Bände, darunter in der Mehrzahl griechische, lateinische und hebräische editiones principes. Unter ihnen erweckte der griechische handschriftliche Kodex Odyssee mit den Schollen Aufmerksamkeit, der — vielleicht — für den Kardinal Bessarion von Demetrios Triboles in Rom in Jahre 1469 angefertigt wurde; gegenwärtig Msk. Bibl. Jag. 543 (siehe E. Gollob, *Verzeichnis der griechischen Handschriften in Österreich*. Wien 1903, S. 19).

und der — wie eine Ursprungsnotiz auf der Titelseite bezeugt — *M[agister] Stanislaus Grzepsius maior collega ad bibliothecam Collegii Maioris legauit DMLXX. Oretur pro eo* — aus dem Vermächtnis Grzepski's stammt.

Dieser Druck, der im *Katalog der Inkunabeln der Jagiellonischen Bibliothek* von W. Wisłocki [159] ungenau beschrieben ist, ist geschützt durch einen Holzeinband, bezogen mit braunem Leder, geschmückt mit einer blind geprägten doppelten ornamentalen Bordüre, das ein mit vier rechteckigen Plattenstempeln ausgefülltes Mittelfeld umgibt; die Plattenstempel stellen David, Johannes den Täufer, die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde und die Gestalt Gott Vaters dar. Das Mittelfeld des unteren Teils des Einbandes ziert ein kleinerer rechteckiger Plattenstempel, der Gott Vater in seiner Majestät darstellt, umgeben von einer ornamentalen Bordüre mit Szenen aus der Kindheit Christi (die Mutter Gottes mit dem Kinde, die Huldigung der Drei Könige, das Blutbad der unschuldigen Kinder durch Herodes usw.). Unten befindet sich ein volkommen verwischtes und heute unleserliches Wappenschild.

Die halbwegs ausgekratzte Ursprungsnotiz, die sich auf der letzten Blattrückseite, dem unbedruckten Verso, befindet und von der heute das einzige deutliche Wort „*Sum*" verblieb, ist für uns bedeutend interessanter als diese äusseren Kennzeichen. Den zweiten Teil der verwischten Aufschrift konnte man bei der Benutzung von ultravioletten Strahlen lesen, die ganz deutlich auf dem Photobild den Namen „*Erasmi*" hervorbrachten, geschrieben in einer Handschrift, die mit den Eigentumsnotizen in den Büchern des Erasmus von Rotterdam identisch ist. Die beigefügten Reproduktionen gestatten ohne Zweifel die Feststellung der Authentizität des Duktus des Erasmus, der sich bei einer näheren paleographischen Analyse mit den im Studium F. Husners abgedruckten Mustern der eigenhändigen Ursprungsvermerke des Basler Humanisten deckt. Das hier beschriebene Exemplar finden wir auf der Versandliste der Bibliothek des Erasmus aus dem Jahre 1536, und zwar als Nr. 277 *Etymologicon Graecum* wieder [160].

[159] W. Wisłocki, *Incunabula typographica Universitatis Jagellonicae Cracoviensis*. Cracoviae 1900, S. 165.

[160] F. Husner, op. cit., S. 242. Der diese Worte Schreibende benutzt die Gelegenheit, um seine Bewunderung für die wertvollen Schlussfolgerungen und Suggestionen in der Abhandlung Dir. Husners zum Ausdruck zu bringen, die so entscheidend zur Auffindung und Identifizierung des oben beschriebenen Exemplars beigetragen haben.

Der auf dem Buch erhalten gebliebene *apparatus lecturae* (zwei kleine Glossen auf Seite 9 geschrieben von St. Grzepski) und der später hinzugeschriebene Titel (*Etymologicon secundum alphabetum omnimode necessarium Nicolai Blasti* in einer Handschrift aus dem XVII. Jahrhundert) geben keine Erklärung darüber, unter welchen Umständen dieser Druck in die Hände des späteren Besitzers gelangte. Die Lösung dieses Rätsels sollte man eher in der Biographie Stanisław Grzepski's suchen, der in seiner Jugend ein offener Sympathiker von religiösen Neuheiten war. Nach dem Verlassen von Kraków während des sogenannten „bunt żaków" (Aufstandes der Scholaren) im Jahre 1549 war er u. a. Rektor an der Schule der Böhmischen Brüder in Koźminek; er studierte an der Universität in Königsberg und unterhielt enge Beziehungen zu dem bekannten Reformationsführer Wawrzyniec (Laurentius) von Przasnysz (Discordia). Nach seiner Rückkehr im Jahre 1556 nach Kraków — wo er an der dortigen Universität bis zu seinem Tode im Jahre 1570 wirkte — war Grzepski mit dem Kreis der liberalen Intellektualisten (Andrzej Dudycz, Joachim Rheticus, Andrzej Schneeberger) eng verbunden. Die zahlreichen Bindungen dieses Kreises mit den Hauptzentren der Reformation in Polen und im Auslande sowie die Beziehungen mit der Personengruppe aus der Umgebung Łaski's konnten dazu beigetragen haben, dass der Krakauer Philologe diesen wertvollen Druck erwarb oder erhielt.

Der glückliche Zufall, dank dessen es gelang, eine bescheidene Spur der erasmianischen Kollektion in Polen aufzufinden, sollte eine Anregung zu weiteren Nachforschungen nach den Relikten der Erasmus-Bibliothek in den polnischen Büchersammlungen sein. Diese Nachforschungen sollte man gleichlaufend mit den Arbeiten an der Rekonstruktion der Bibliothek von Łaski selbst führen, deren lediglich geringen Teil wir heute dank den Forschungen des verstorbenen bedeutenden Kenners des polnischen Buches Kazimierz Piekarski kennen. Auf Grund der Materialien Piekarski's erwähnte D. Hobson diese flüchtig in seiner Monographie über die alten Einbände der Cambridge Library [161]. Wir wollen hoffen, das eine Reihe weiterer Drucke dieser Provenienz — trotz der tragischen Katastrophe der polnischen Bibliotheken während des letzten Krieges — in Zukunft ihre Entdeckung erleben wird. Davon, dass diese Vermutungen nicht unbegründet sind, zeugt u. a. die unlängst aufgefundene Schrift: Quintilianus M. F., *Oratoriae institutionum*

[161] D. Hobson, *Bindings in Cambridge Library*. Cambridge 1929, S. 64—65.

libri. Venezia, Aldus et A. Socer, 1514 8°, versehen mit der Notiz *"Joannis a Lasco Poloni et amicorum"*, die sich gegenwärtig in der Bibliothek der Warschauer Universität befindet, wohin sie nach langer Irrfahrt durch die Bibliothek des Bischofs von Kujawy Stanisław Karnkowski, durch die Büchersammlung des Jesuitenkollegiums und der Wojewodschaftsschule in Kalisz gelangte [162].

6

In den gegenseitigen Bücherbeziehungen des Erasmus zu Polen kam er selbst mit den polnischen Handschriften, die während seines Aufenthaltes in Venedig im Jahre 1508 der Druckerei von Aldus Manutius zuströmten, schon früher in Berührung. Jedoch erst viele Jahre später, auf dem Höhenpunkte seines Ruhmes, gestaltete sich dieser einseitige und indirekte Kontakt zu einem gegenseitigen wohlwollenden Bücheraustausch. Diesem gingen persönliche Beziehungen mit Polen, wie Jan Zambocki in Rom, und ein Briefwechsel mit dem Bischof von Wrocław Jan Turzo voraus, die sich mit der Zeit in den Zwanziger Jahren in immer herzlichere und direkte Beziehungen umgestalteten. In dieser Zeit beginnen auch die ersten Exemplare der Werke des Erasmus nach Polen zu strömen, die mit wohlwollenden Widmungen für seine sarmatischen Freunde versehen waren. In einem Briefe vom 9.1.1524 berichtete Erasmus somit Willibald Pirckheimer, dass er an J. L. Dezius ein Exemplar der *Praecatio Dominica* gesandt habe [163]; einige Jahre später (21.1. 1526) benachrichtigte Jan Antoninus ihn von dem Erhalt des *Libellum de non irascendo* von Plutarch in der Basler Edition von Froben, das er versprach dem Empfänger Aleksy Turzo nach Ungarn zu schicken [164]. Derselbe Antoninus bedankte sich bei Erasmus in einem Briefe vom 1. April folgenden Jahres herzlichst für das erhaltene Exemplar der *Exhortatio ad bonas artes* von Galen, indem er ihn zu der Veröffentlichung der restlichen Schriften dieses Autors mit warmen Worten anspornte [165]. Zuweilen rief die Verspätung der Büchersendungen viele Missverständnisse und ver-

[162] Reproduktion des Titelblatts im Album *Universitas Varsaviensis* 1808—1818—1958. Warszawa 1958, S. 39.
[163] Allen, V, S. 382.
[164] Op. cit. VI, Nr. 249: Viele Büchersendungen des Erasmus für die polnischen und ungarischen Humanisten gingen durch die Hände des Antoninus (siehe u. a. Allen VI, S. 153-54).
[165] Op. cit. VII, S. 29-32.

letzte Gefühle bei dem Rotterdamer, der an die Entgegennahme ständiger und sofortiger Huldigungen gewöhnt war, hervor. Der junge Jan Boner bemühte sich im Jahre 1532 einen solcher Konflikte mit höflichen Worten zu klären, indem er versicherte, dass sein Vater das Exemplar der ihm gewidmeten Ausgabe der Komödien des Terentius bisher noch nicht erhalten habe [166]. Unter ähnlichen Umständen wandte sich Erasmus einige Jahre später an Jan Łaski den Jüngeren mit bitteren Vorwürfen sich darüber beklagend, dass sein Onkel *"non saltem tribus verbis"* sich nicht bei ihm für die Widmung in dem ihm übersandten Exemplar der Schriften des Hlg. Ambrosius bedankt habe [167].

Die Familie Łaski, die in der polnischen erasmianischen Bewegung im allgemeinen eine beachtenswerte Stelle einnahm, spielte ebenfalls in den Bücherkontakten des Erasmus mit Polen eine wichtige Rolle. Die nahen Beziehungen, die die jungen Łaski mit Erasmus während ihres Aufenthaltes in Basel im Jahre 1524—1525 anknüpften, fanden späterhin ihren Ausdruck in einer herzlichen Korrespondenz, in der oftmals Fragen betreffend Bücher, Lektüre und Bibliothek berührt wurden. Erasmus erwiderte diese Freundschaft durch Widmungen seiner Schriften. Im Jahre 1524 widmete er, als Dank für einen ihm geschickten silbernen Pokal künstlerischer Arbeit, dem Spender Hieronim Łaski den *Modus orandi Deum* [168]; dieses kleine Werk versprach er auch Jan und Stanisław Łaski zu übersenden. Ein ähnliches Geschenk, die ihm gewidmete kurze Abhandlung über das *Matrimonium Christianum* erhielt zwei Jahre später der Wojewode von Sieradz mit der scherzhaften Begründung, dass er sie gerade ihm, dem weltlichen Bruder, und nicht dem Bruder Jan, der als Geistlicher im Zölibat lebe, sende [169].

Unter den Abnehmern der Bücher des Erasmus befanden sich auch andere zeitgenössische polnische Humanisten, u. a. Jan Dantyszek, der Empfänger einer ihm gewidmeten Abhandlung des Hlg. Basilius *De spiritu sancto liber* [170] und Verehrer des Erasmus, der dessen Werke in seiner Bibliothek sammelte [171] und der sich lebhaft

---

[166] Op. cit., X, S. 102.
[167] Op. cit. VII, Nr. 2033; X, Nr 2780.
[168] Op. cit. V, S. 560.
[169] Op. cit. VI, S. 413.
[170] Op. cit., Nr 2643.
[171] Er legte in seiner Bibliothek bereits während seiner Studienzeit eine grosse Sammlung von Erasmianana an (*Cracovia artificum* II, S. 180-81), ergänzt durch weitere im Lande und im Auslande angekaufte Werke.

für die sich rund um dessen Schriften in Spanien und Deutschland geführte Polemik interessierte [172].

Die polnischen erasmianischen Kreise begnügten sich jedoch nicht ausschliesslich mit der Lektüre und dem Bewundern für die aus Basel übersandten Werke [173], sondern sie revanchierten sich durch oftmalige Büchersendungen, die dem von der ganzen Welt bewunderten Gelehrten und Schriftsteller zu Füssen gelegt wurden. Es ist bezeichnend, dass sie meistens aus Kreisen stammten, die dem Krakauer Bischof Piotr Tomicki nahestanden; in dieser Aktion nahm den ersten Platz der Neffe des Vizekanzlers, der Bischof von Płock Andrzej Krzycki (Cricius) (1482—1537), ein. In den Schriften und der Korrespondenz dieses humanistischen Poeten kommt der Name des Erasmus oftmals vor. In Jahre 1525 richtete gerade er, vielleicht auf Anregung seines Onkels, den berühmten Brief nach Basel, in dem der Rotterdamer nach Polen eingeladen wurde und in dem ihm verlockende Perspektiven für die Ansiedlung in dem ihn ungeduldig

---

[172] U. a. schrieb er im Jahre 1528 in einem Briefe an Tomicki aus Saragossa über die leidenschaftliche Erregung unter dem spanischen Klerus nach dem Erscheinen des *Enchiridion militis christiani* (*Acta Tomiciana* X, S. 282); dem Kanzler Szydłowiecki berichtete er über den Eindruck, den das in Valladolid eingetroffene Werk *De lingua* (op. cit. IX, S. 163), hervorrief. Er korrespondierte auch mit dem Louvainer Professor Konrad Goclenius über das Bildnis des Erasmus und erhielt von ihm im Jahre 1531 „*effigiem Erasmi Rotterodami ab Joanne Holbeyno ... expressam*" (op. cit. XIII, S. 116, 138).

[173] Die Universitätsbibliothek in Wrocław bewahrt unter der Signatur Philol. gr. 1173 fol. ein Exemplar der ersten Ausgabe von Seneca (Lucius Aeneus Seneca, *Lucubrationes*. Basel, J. Froben, 1515. 2°) auf, in gut erhaltenem braunen Ledereinband, verziert mit blind gesetzen Prägungen. Gemäss einer Eintragung auf dem Pergament-Schutzblatt, die am 16.VIII. 1654 von dem letzten Besitzer dieses Werkes, Seidell, gemacht wurde, hat Erasmus von Rotterdam dieses Buch dem bekannten Rechtsgelehrten und Kanzler des Herzogs Georg von Sachsen, Simon Pistorius (1489—1562), Professor in Leipzig und Ingolstadt, übersandt. (Der Text beginnt mit den Worten: "Dieses Buch hatt Erasmus Rotterdamus Doct. Simoni Pistorio so hernach sachsischer Canzler worden..."). Bekanntlich hat Pistorius im Leben des Erasmus eine gewisse Rolle gespielt, indem er sich während des Reichstages zu Augsburg nebst Bernhard von Cles, Cornelius Schepper und Johann Vlatten bemühte, bei der Verständigung mit den Reformationskreisen zu vermitteln (seine Korrespondenz mit Erasmus siehe Allen Bd. V—IX). Dieses Exemplar hat sein Enkel Simon Ulrich Pistorius (1570—1615), brandenburgischer Geheimrat, Rechtsgelehrter, Poet und Theolog (*Allg. Deutsche Biogr.* 26, S. 186-93) von ihm geerbt. In den zugänglichen Quellen ist es mir nicht gelungen, die Authentizität dieser Eintragung zu prüfen; vielleicht könnte sie die ganz verwischte Aufschrift auf demselben Blatt erklären, die jedoch sogar bei Anwendung von ultravioletten Strahlen unleserlich ist. — Für die Hinweise betr. diesen Druck danke ich Prof. Dr. Antoni Knot herzlich.

erwartenden Land der Szythier dargelegt wurden; einige Jahre später ehrte er Erasmus durch ein Lobepigramm, in dem er schrieb [174]:

Iam divina tuae tot sunt monumenta lucernae,
Una quot esse capax bibliotheca nequit.
Nemo satis laudare potest, quam digna videntur
Cum tua, tum calamo prisca refecta tuo.
Ut taceam Graecos alias aliosque Latinos
Restituunt luci quos tua scripta suae,
Pagina sacra suo cultu vestita decoro,
Quod placeat cunctis, debet Erasme tibi
Illa prius fuerat tetricis feodata sophistis
Nunc velut ex auro lucida gemma micat.

Krzycki sandte Erasmus fast alle Erzeugnisse seiner Feder zur Bewertung. Im Brief vom 5.10.1525 berichtete ihm Erasmus darüber, dass ihm durch Hieronim und Jan Łaski die Schriften *Encomium Lutheri* und *De negotio pruthenico* überreicht worden wären und dass er diese mit grossem Interesse gelesen hätte; er übersandte ihm dafür — indem er eine gewisse Analogie in ihnen erblickte — das Werk *De arte supputandi libri* IV von Cuthbert Tonstall [175]. Krzycki bestätigte im Dezember 1525 den Empfang dieses kleinen Werkes nebst Erasmus' Brief, in dem er seinen kühnen Schritt rechtfertigte [176]. Nach zwei Jahren schickte er ein neues Büchlein nach Basel, wobei er sich diesmal der Vermittlung des Dr. Antoninus bediente, der einem Brief vom 1. 4. 1527 aus Kraków noch ein Exemplar des *Libellum afflictionis ecclesiae* beilegte [177]. Auch dieses Werk fand eine wohlwollende Aufnahme bei dem Empfänger und Erasmus versäumte es nicht, in seinem Brief an Krzycki vom 17. 5. 1527 und in einem ungefähr zu derselben Zeit an Antoninus gerichteten Schreiben darüber zu berichten [178]. Durch diese Worte der Anerkennung ermutigt und den Aufenthalt von Marcin Słap Dąbrowski in Basel ausnutzend, bat Krzycki ihn, dem Erasmus sein Werk *De ratione et sacrificio missae* zu übergeben. Am 1. September 1530 wurde ihm eine lobende Antwort zuteil [179]. Überschüttet von so

[174] *"Andreas Cricius episcopus Desiderio Erasmo Rotterodamo"* (*Andreae Cricii carmina*. Ed. C. Morawski. Cracoviae 1888, S. 257).
[175] Allen VI, S. 236.
[176] Op. cit., S. 236.
[177] Op. cit. VII, S. 32.
[178] Op. cit., S. 68.
[179] Op. cit. XX, S. 25—30.

vielen Vertrauensbeweisen blieb der grosse Humanist auch diesmal nicht gleichgültig gegenüber den Büchersendungen des Bischofs von Płock und mit einem Brief vom 23. 7. 1529 übersandte er ihm seine Apologie gegen die Angriffe von Bédier Noel [180].

Ausser Krzycki begegnen wir unter den Spendern von Büchern für Erasmus einer Reihe anderer Persönlichkeiten, u. a. dem Krakauer Arzt und Humanisten Anzelm Ephorinus. Bereits vor seiner Reise ins Ausland in Gesellschaft von den jungen Krakauer Patriziern Jan Boner und Stanisław Aichler, die er auf der Reise nach Deutschland, Italien und der Schweiz als Lehrer begleitete, und vor der Begegnung mit Erasmus in Freiburg im Jahre 1531 gab er seiner Verehrung für den grossen Gelehrten dadurch Ausdruck, dass er im Jahre 1528 in Kraków die *Precatio ad Virginis filium Jesum* und zwei Jahre später die *Epistola consolatoria in adversis* veröffentlichte [181]. Die während des erwähnten Besuches mit Erasmus angeknüpften herzlichen Freundschaftsbande hielt er auch späterhin durch ständige Korrespondenz aus verschiedenen italienischen Städten (Bologna, Padua und Rom) aufrecht, von wo er nach Freiburg umfangreiche Berichte über die Fortschritte seiner Schüler und ausführliche Berichterstattungen über laufende politische Ereignisse sandte, indem er diesen mitunter auch Bücher beilegte: die gedruckte Beschreibung des Sieges Karls V. in Tunis über Cheireddin Barbarossa und im August 1535 eine unbekannte Karte oder Zeichnung, die die Belagerung von Goletta darstellte [182].

Infolge eines traurigen Zusammentreffens der Umstände erreichte ein Buch aus dem fernen Polen Erasmus gerade in den letzten Augenblicken seines Lebens. Sein Verfasser war der Domherr von Warmia (Ermland) Tiedeman Giese, ein die Gedanken des Autors der *Klage des Friedens* tief erlebender Erasmianer, seiner Veranlagung und Anschauungen nach ein Irenist und zugleich eine reflexive Natur, die eigene Auswege aus der religiösen Krise des zeitgenössischen Europas suchte. Ein erhalten gebliebener Brief Gieses vom 28. 3. 1536 [183], somit einige Monate vor dem Tode des Erasmus geschrieben, gehört nebst dem Brief von Benedikt Solfa und Piotr Tomicki zu den wertvollsten Dokumenten des polnischen Erasmianismus. In diesem Brief bat der Kanonikus von Warmia um

[180] Op. cit.
[181] K. Miaskowski, *Erasmiana*. S. 19—25.
[182] Allen XI, S. 197.
[183] Op. cit. XI, S. 310 ff.

Bewertung seiner Arbeit *De regno Christi,* deren Handschrift er durch seinen Neffen Eberhard Rogge übersandte. Erasmus, der leider von einer tödlichen Krankheit befallen war, antwortete in einem Brief vom 6. Juni [184] schon nur in kurzen Worten, die jedoch voller Tragik waren, dass sein Gesundheitszustand ihm jegliches *„studiorum commercium"* unmöglich mache, ohne dies sich sein Leben jedoch unangenehm und wenig wertvoll gestalte. Wenn er dagegen — schreibt er bezeichnenderweise — eine solche Rechtfertigung nicht annehmen wolle, so möge er wenigstens einem Sterbenden verzeihen.

In der hier geschilderten Strömung des gegenseitigen Bücheraustausches zwischen Kraków und Basel erschien der Name von Piotr Tomicki (1464—1535), des Krakauer Bischofs und Vizekanzlers des Königreichs, verhältnismässig spät, jedoch nahm er in diesem interessanten Abschnitt der polnischen kulturellen Beziehungen mit dem europäischen Humanismus einen dauernden und überdurchschnittlichen Platz ein. Zu den Aufgaben dieses Studiums gehört weder eine ausführliche Analyse der ideellen Motive dieser Korrespondenz noch ein eingehender Bericht über deren Verlauf. Es lohnt sich lediglich an dieser Stelle die Bücherfrage in dem Inhalt dieser 15 Briefe zu betrachten, die der polnische Humanist und der Basler Weise in den Jahren 1527—1536 untereinander ausgetauscht haben.

Der auf dem Gebiete der Propaganda des Erasmianismus in Polen und Ungarn unermüdliche Dr. Antoninus von Kosiče hat die beiden einander nähergebracht. Auf dessen Initiative wandte sich Erasmus in einem Brief vom 12. 12. 1527 an Tomicki, indem er sich auf den Bericht des Antoninus berief, der *„tam graphice tantoque afectu [...] depinxit efigiem preclaros moresque"* des Krakauer Bischofs [185]. Der kurze, in höflicher Form gehaltene Brief eröffnete einen langen, bis zum Tode der beiden Briefschreiber andauernden Austausch von Gedanken und Anschauungen. Im Februar des darauffolgenden Jahres antwortete Tomicki in zuvorkommender Form [186], wobei er feststellte, dass — obwohl er zum ersten Male schreibe — Erasmus ihm jedoch gut bekannt sei sowohl aus den Erzählungen des Antoninus als auch aus der Lektüre der *„perdoctis lucubrationibus"* wobei er ihm durch dieses Geständnis den Beweis lieferte, dass — wie bei den meisten Verehrern des

[184] K. Miaskowski, *Erasmiana,* S. 79.
[185] Allen VII, S. 275-76.
[186] Op. cit., S. 458-59.

Basler Humanisten — das Interesse für seine Ideen durch das Buch entstanden sei. Der Vizekanzler fügte dem Brief den Betrag von 60 Dukaten bei, ein — wie er schrieb — bescheidenes *munusculum*, ein Ausdruck der Huldigung und eine Bürgschaft der Liebe. Nach diesem einleitenden Austausch von höflichen Beweisen gegenseitiger Sympathie fand ein weiterer Briefwechsel statt, der von dem Freundeskreis des Krakauer Bischofs und von den sarmatischen Gästen im Hause des Erasmus eifrig verfolgt wurde.

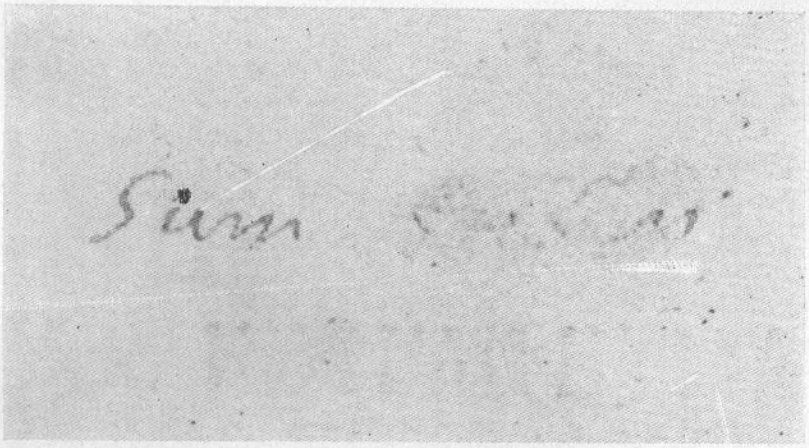
Auf die mit jedem Jahr zunehmenden Beweise der Bewunderung und Freigebigkeit des polnischen Mäzens antwortete Erasmus, der Schriftsteller, der Dankesschulden gegenüber seinen Verehrern mit Büchern bezahlte, mit der Übersendung einer Seneca-Ausgabe (Basel 1529, Froben) versehen mit einem Widmungsbrief *„Petro Antistiti Cracoviensi"*. Ausser gewöhnlichen Lobesepitheta für Tomicki schilderte er in ihm die Geschichte der Entstehung dieser Ausgabe. Er berichtete dabei, dass er anfänglich die Absicht gehabt hätte, ihm die Übersetzung der Briefe des Hlg. Basilius und des Hlg. Gregors von Nazianz zu widmen, dass er von W. Pirckheimer jedoch nicht den Kodex erhalten hätte, aus dem der deutsche Humanist Vinzenz Obsopäus auf stümperhafte Weise den Briefwechsel der beiden Kirchenväter veröffentlicht hätte. Den Inhalt des Vorwortes ergänzte eine ausführliche Dissertation, die die Schriften Senecas analysierte und die ihn vor den Vorwürfen der Bekämpfung des Christentums in Schutz nahm [187].

Die nach Kraków übersandten zwei Exemplare des Buches (das eine durch Vermittlung des Büchermarktes in Frankfurt, das zweite über Wien) erreichten Tomicki nicht vor dem 20. 4. 1529; denn in einem Briefe vom Juni desselben Jahres [188] erklärte ihm Erasmus die vermutlichen Gründe der Verzögerung. Erst im September des darauffolgenden Jahres äusserte er seine Freude über die wohlwollende Aufnahme des Buches, wovon ihm der Überbringer des Briefes, Marcin Słap Dąbrowski, ausführliche Bericht erstattete [189]. Indem er über seine Pläne berichtete, kündigte er — falls der

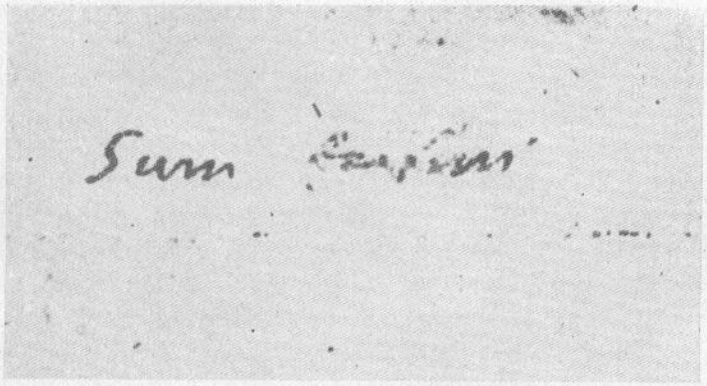
[187] Op. cit. VIII, S. 25—39. Übrigens war dies bereits die zweite Ausgabe dieses Schriftstellers (die erste Edition erschien im Jahre 1515), der in der Basler philologischen Tradition zum sui generis "polnischen Autor" wurde. Beinahe dreissig Jahre später im Jahre 1557 veröffentlichte Celio Secondo Curione erneut die Schriften Senecas, wobei er diese dem Kastellan von Rawa Jan Lutomirski *"melioribus [...] auspiciis, quam olim est ab Erasmo ad Petrum Cracoviensem missus"* widmete.

[188] Allen VIII, Nr. 2173.

[189] Allen IX, Nr. 2377.

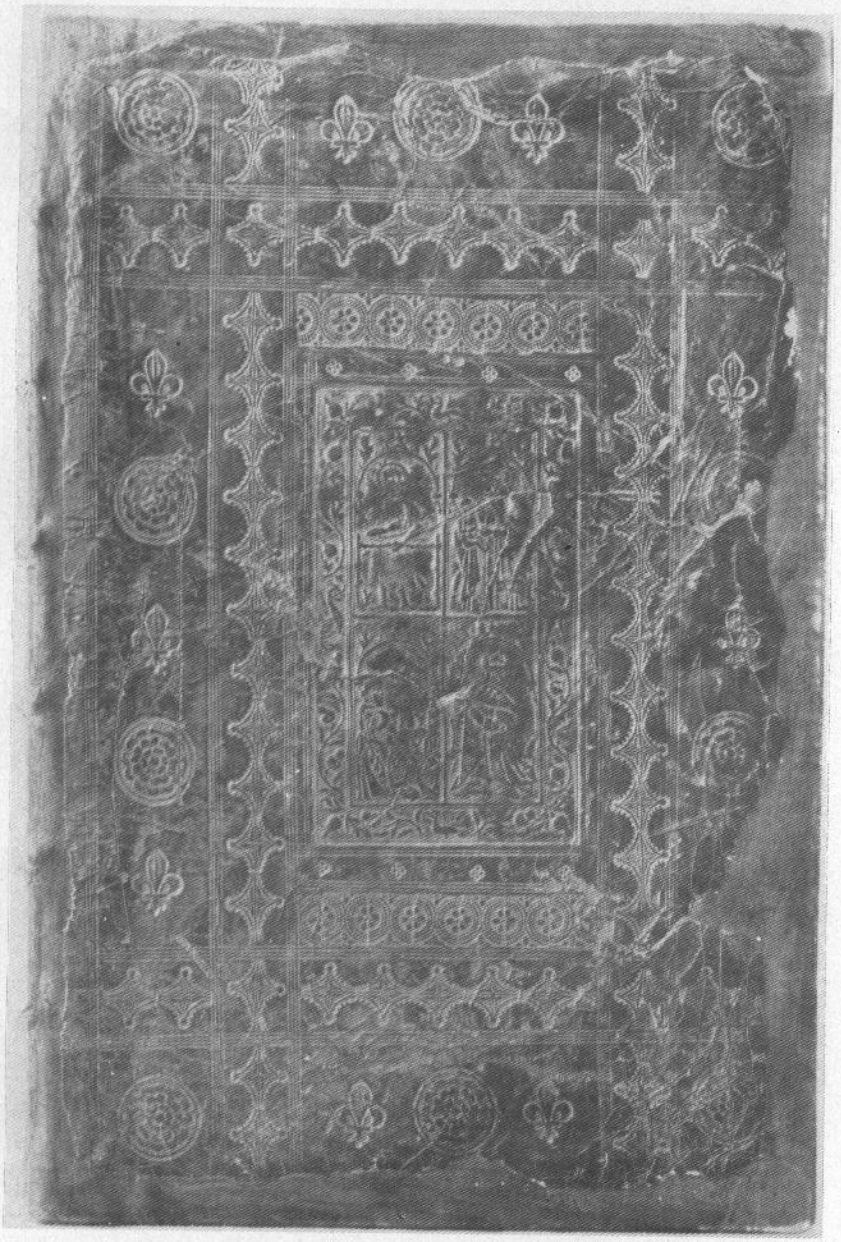


Halbwegs ausgekratzte Unterschrift des Erasmus auf dem Exemplar des *Etymologicon magnum graecum*

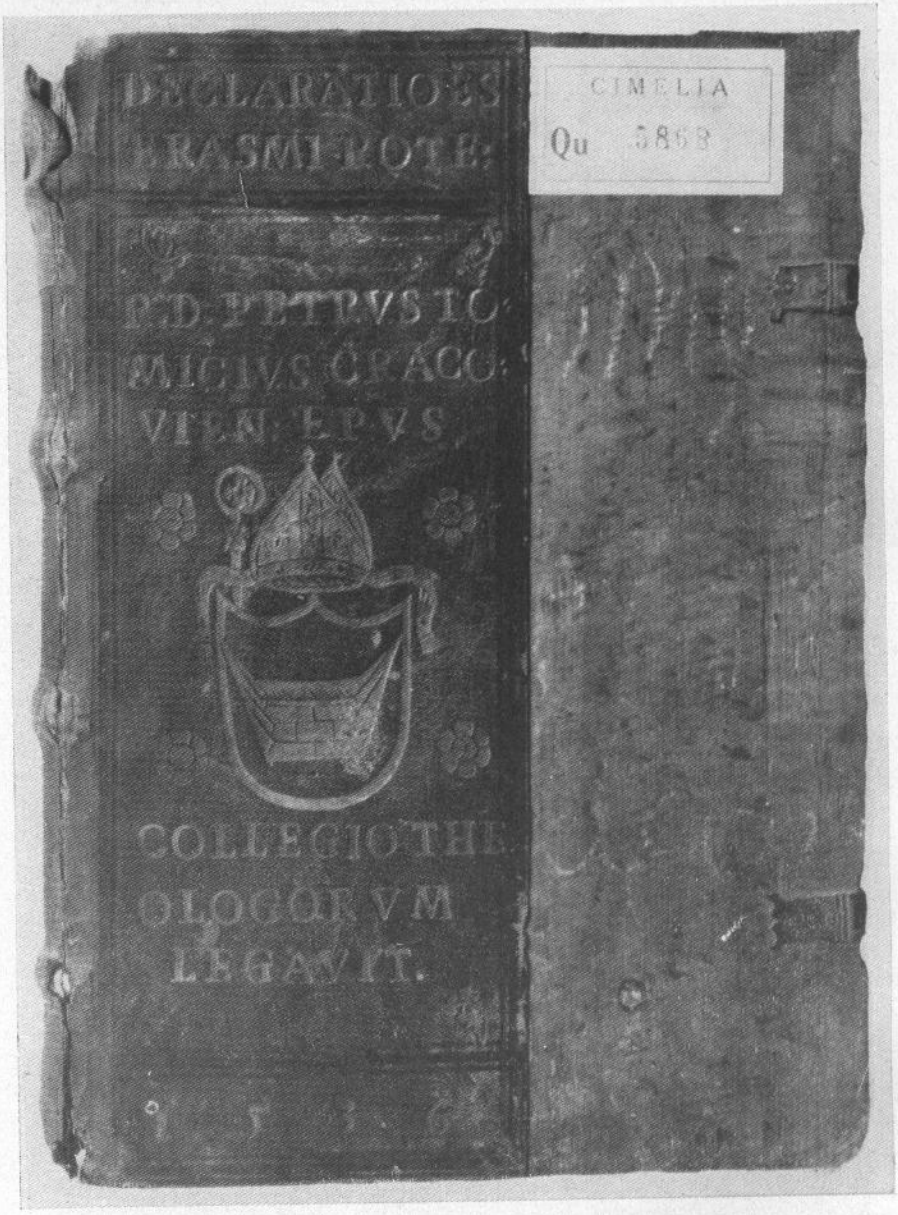


Ursprungsnotiz des Erasmus von Rotterdam auf dem Exemplar des *Etymologicon magnum graecum*

Der vordere Einbanddeckel des Widmungsexemplars des Sedulius Scotus *In omnes epistoles b. Pauli collectaneum, Basel 1528* von J. Sichard für den Bischof Piotr Tomicki (aus der Bibliothek des Priesterseminars in Kraków)



Der vordere Einbanddeckel des *Etymologicon magnum graecum. Venesia 1498* (Inc. Bibl. Jag. 3103) aus der Bibliothek des Erasmus von Rotterdam



Einband des Werkes: Erasmus Rotterdamus. *Declarationes ad censures Lutetiae vulgatas.* Basel 1532 (Cim. Bibl. Jag. Ou. 5868) aus der Bibliothek von Piotr Tomicki

Winter bei ihm ruhig verlaufen würde — die Veröffentlichung vieler bisher nicht herausgegebener Schriften, u. a. die Kommentare zu den zwei Briefen des Hlg. Paulus an die Korinther, sowie die Vorbereitung einiger kleiner Werke über die Erziehung an. Auch in dem nächsten Brief vom 4. 2. 1532 aus Freiburg [190], der Tomicki durch den Abt von Mogiła, Erazm Ciołek, übergeben wurde, schreibt Erasmus über Bücherthemen. Eingangs bestätigte er den Empfang des Briefes vom August des vergangenen Jahres, in dem der Krakauer Bischof seiner Obhut Jan Boner empfahl; weiterhin beschrieb er ausführlich die gegen ihn gerichteten Angriffe der konservativen Theologen und Philologen. Besonders viel Platz widmete er seinem grossen Antagonisten Alberto Pio Fürst von Carp (1475—1550) und Bedier Noel, dem Syndikus der Theologischen Fakultät der Sorbonne. Er erwähnte ebenfalls die Tätigkeit des Hieronymus Alexander, des Bischofs von Brindisi, und fügte — zwecks Orientierung Tomicki's über den Inhalt dieser Polemiken — dem Briefe zwei seiner Repliken bei: die Antwort an die Pariser Theologen, die im Jahre 1532 in Basel veröffentlichte *Declarationes ad censuras Lutetiae vulgatas, sub nomine facultatis theologicae Parisiensis* und die dort ein Jahr später publizierte Apologie gegen Alberto Pio [191].

Der erste der hier erwähnten Drucke blieb glücklicherweise in den Sammlungen der Jagiellonischen Bibliothek erhalten. Nach dem Tode des Vizekanzlers (1535) gelangte ein gewisser Teil seiner Bücher hierher; unter diesen befanden sich ca. zwanzig Exemplare der Werke des Erasmus sowie polemische Literatur, die mit seinem Wirken im Zusammenhang stand [192]. Das gegenwärtig in der Abteilung Alter Drucke aufbewahrte Exemplar ist mit der Signatur Cim. Q. 5868 (ursprünglich H. III. 45. — Theol. 5375) ver-

[190] Op. cit. IX, Nr. 2600.

[191] *Apologia adversus rhapsodias calumiosarum querimoniarum Alberti Pii quedam Carporum principi.* Basel, H. Froben, 1531 (oder die nächstfolgende Ausgabe in Venedig, 5.I.1532).

[192] Die Büchersammlung Tomicki's die vermutlich ca. 300 Bände zählte, wurde — entsprechend seinem letzten Willen — aufgeteilt: unter seine Neffen (humanistische Werke), das Juristische Kollegium (Bücher aus dem Bereich der Rechtswissenschaft) und das Collegium Maius (Medizin und Theologie). In der letzteren (allein erhalten gebliebenen) Gruppe befand sich dank dem Wohlwollen der Testamentsvollstrecker eine grosse Kollektion von Werken des Erasmus mit solchen Schriften, wie *Adagia, Novum Testamentum, Annotationes, Antibarbari, Enchiridion Encomium moriae, Querela Pacis* usw. Es war dies zweifellos die grösste Sammlung von Erasmiana in Polen im XVI. Jahrhundert und ihren Besitzer kann man, ohne zu übertreiben, mit den Worten des Jan Antoninus aus Košice charakterisieren *"Nullus erat liber Erasmicus, qui in huius bibliotheca non habeat principalem locum"*.

sehen und geschmückt mit einem schönen Holzeinband, der zur Hälfte mit braunem Leder bezogen ist. Der obere Teil des Einbandes ist mit einem geprägten vergoldeten Wappen-Superexlibris des Eigentümers bedeckt (das Wappen stellt ein Boot mit einer Inful und einem Bischofsstab dar) sowie der Widmungsaufschrift *„R. D. Petrus Thomicius epis Crac. collegio theologorum legauit;* unterhalb dieser befindet sich das Datum 1536. Dieses Exemplar hat — ähnlich wie alle anderen bekannten Exemplare dieser Provenienz — ausser den obigen Vermerken keine anderen, die von dem Weg zeugen, auf dem es zu der Büchersammlung Tomicki's gelangte. Doch im Lichte des erwähnten Briefes vom 4. 2. 1532 erscheint die Tatsache, dass es ihm von Erasmus als Geschenk überreicht wurde, vollkommen wahrscheinlich.

Zu der Reihe der drei beziehungsweise — wenn man gemäss der Anzahl der Exemplare rechnet — vier Drucke [193], die die Büchersammlung des Krakauer Bischofs als Geschenk des Basler Humanisten bereicherten, kam in demselben Jahre die handschriftliche Abschrift des Berichtes über die „Basler Tragödie" hinzu, die ihm Anfang August 1532 übersandt wurde. Es war dies eines der vier oder fünf Exemplare der Beschreibungen dieses Ereignisses, die Erasmus seinem Freundeskreis zusandte [194], wobei dies zweifellos einen Beweis des Wohlwollens und des Vertrauens darstellte, die er dem polnischen Mäzen entgegenbrachte.

In seinem Briefwechsel mit Tomicki kehrte Erasmus in seinem Briefe vom 10. 3. 1533 [195] noch einmal auf die literarische Tätigkeit, den aktuellen Stand der Arbeiten und die Pläne hinsichtlich der Herausgabe von Büchern zurück. Indem er ihm über die Vereinsamung nach dem Verluste naher Freunde vertrauliche Mitteilungen machte, versicherte er, dass er seine schriftstellerische Tätigkeit *„in hoc luctu tam acerbo"* nicht vernachlässige; unlängst habe er in Paris eine neue Ausgabe der Briefe des Hlg. Hieronymus mit Scholien veröffentlicht, die ihn viel Mühe und Arbeit gekostet hätte, er beendigte auch eine um fast 500 Sprichwörter verbreiterte Edition der *Adagia,* gleichzeitig an der Veröffentlichung der acht Homilien des Hlg. Johann Chrysostomus arbeitend, schliesslich beabsichtige er, auf Ersuchen eines gewissen Magnaten, den Kommentar zu dem Apostolischen Symbol zu drucken. *„Reliqua sunt minuta"* fügte er am

[193] Das Seneca-Exemplar ist nicht erhalten geblieben; die einzige Spur von demselben ist ein Vermerk im Inventar der Bibliothek (Msk. Arch. U. J. 69).
[194] Allen X, S. 76—78.
[195] Op. cit., Nr 2776.

Schluss seines Berichtes hinzu, der voller Klagen über die körperlichen Leiden und melancholischen Reflexionen über den Stand des entzweiten und in religiöser Hinsicht zerschlagenen christlichen Europas war.

Es war dies das letzte literarische Buchmotiv in dem Briefwechsel Tomicki's mit Erasmus. Beide, niedergedrückt durch die Last der sie plagenden Krankheiten, blickten in ihren letzten Lebensjahren mit Unruhe auf das Fehlen von Eintracht und Einheit unter den sich bekämpfenden Staaten und Kirchen. In ihren Briefen nehmen — infolge der eigenen Leiden und des durch die nüchterne Bewertung der Wirklichkeit hervorgerufenen Pessimismus — die Bücher und die Literatur einen weiteren Platz ein; an die erste Stelle rücken vertrauliche, von Herzlichkeit getragene Mitteilungen und philosophisch-religiöse Erwägungen des Irenisten Erasmus und des Pazifisten Tomicki, die versuchen, eine Erklärung der für sie schmerzlichen Krise der zeitgenössischen Welt zu finden.

Der letzte Akkord in diesem schönen Dialog der beiden Humanisten war ein Brief [196] voller Besorgnis, den Erasmus am 31. 8. 1535 schrieb und in dem er das apokalyptische Bild der Zerrissenheit der Kirche schilderte sowie die von Bitterkeit und Trauer gekennzeichnete Beschreibung seiner eigenen Krankheit gab und das einige Tage vor dem Tode Tomicki's am 25. 10. 1535 abgesandte Memorial [197], das den Pfarrherrn Deventer innigst zur Annahme des Kardinalshutes aufforderte, ein Brief, der Erasmus schon nicht mehr unter den Lebenden antreffen sollte [198].

Von grosser Bedeutung in der bibliophilen Tätigkeit des Krakauer Bischofs waren seine Beziehungen zu dem grossen Holländer, wodurch er über die aktuellen Fortschritte der Arbeiten des Rotterdamers informiert wurde, durch die sich der Bestand seiner Büchersammlung um einige wertvolle Drucke bereicherte, die umso kostbarer waren, als sie aus der Hand eines Menschen stammten, der für das humanistische Europa der damaligen Zeiten das Symbol der Grösse war, ein — wie Andrzej Krzycki schrieb — *„decus aevi nostri et magnum litterarum columen"*. Zahlreiche Spuren dieser

[196] Op. cit. XI, Nr. 3049.
[197] Op. cit., Nr. 3066.
[198] Der schlesische humanistische Dichter Matthias Franconius ehrte, bereits nach dem Tode von Erasmus und Tomicki, deren Freundschaft in dem für die beiden gemeinsam herausgegebenen Epitaphium *Domini Erasmi Roterodami Theologi incomparabilis et Petri Tomicki pietissimi Episcopi Crac. singularisque studiosorum maecenatis epitaphia.* Kraków, M. Szarfenberg, 1537. 4°.

nahen Bindungen kann man im Inhalt der Büchersammlung selbst auffinden, vor allem in der augenfälligen Übereinstimmung zwischen den Titeln der in den Briefen des Erasmus erwähnten Schriften und dem Inhalt der Bibliothek [199].

Die mit Basel geknüpften Bande trugen, dank der Korrespondenz mit Erasmus, zweifellos zur Anbahnung von Beziehungen mit einem anderen bekannten Vertreter dieses Mittelpunktes, mit Johannes Sichardus, bei [200].

Die Gestalt des bekannten Philologen, Professors der Rhetorik in Basel und später Professors der Rechte in Tübingen (gest. 1552), ist der Geschichte unserer Kultur nicht fremd, in die er sich durch seine Zusammenarbeit mit den polnischen Gelehrtenkreisen sowie dadurch eingetragen hat, dass er einige seiner Werke führenden Persönlichkeiten des Polnischen Königreiches aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts widmete. Ähnlich wie bei Erasmus fand durch Dr. Antoninus von Košice eine Annäherung Sichards, den er während seines Aufenthaltes in Basel kennengelernt hatte, zu Polen und den Polen statt. Die flüchtige Bekanntschaft mit Sichardus wandelte sich in den darauffolgenden Jahren in eine Zusammenarbeit um. Ihr sichtbares Zeichen war, ca. im Jahre 1528, die Übersendung durch Antoninus *„ex media fere Polonia"* eines wertvollen und alten Kodexes der Institutionen des Quintilianus, auf Grund dessen Sichardus zahlreiche Verbesserungen des Textes durchführen konnte, wobei er Varianten und von der Vulgata unterschiedliche Lektionen am Rande seiner Ausgabe dieses Werkes im Jahre 1529 brachte [201].

Ein anderer Vermittler zwischen Sichardus und Polen war Andrzej Zebrzydowski, der in der zeitgenössischen Korrespondenz unter der Bezeichnung *„ex aula Episcopi Cracoviensis"* auftritt; dieser war verwandt mit Krzycki und verschwägert mit Tomicki und auf Grund von dessen Bemühungen reiste er im Jahre 1528 nach Basel um Erasmus aufzusuchen. Während seines Aufenthaltes in der

[199] Tomicki liess die Werke des Erasmus durch Vermittlung seiner diplomatischen Agenten und Klienten kommen, vor allem aus Italien (Stanisław aus Rzeczyca) und Deutschland (Jan Dantyszek), wobei er sich auch lebhaft für die mit der Gestalt des Erasmus verbundene polemische Literatur interessierte (Werke von M. Luther, Jakob Lopez Stunica, Jakob Ziegler u.a.).

[200] P. Lehmann, *Johannes Sichardus und die von ihm benutzten Bibliotheken u. Handschriften.* München 1912, S. 9 ff; vgl. ebenfalls J. Fijałek, *Przekłady św. Grzegorza z Nazjanzu* (Übersetzungen der Schrifften des Hlg. Gregor von Nazianz), S. 78.

[201] P. Lehmann, op. cit., S. 219-20.

Schweiz war er wahrscheinlich Schüler von Sichardus an der Universität in Basel [202].

Dank diesen direkten Beziehungen, die gewiss durch so manches geldliche Geschenk unterstützt waren, traf man den Namen Polens und der Polen in einer Reihe von Sichardus' Werken an, insbesondere in Widmungsbriefen für bedeutende polnische Persönlichkeiten [203].

Alle diese im Jahre 1527/8 herausgegebenen Werke mussten sich wahrscheinlich ungefähr in dieser Zeit in den Händen ihrer polnischen Empfänger befunden haben. Heute kennen wir lediglich die Umstände, unter denen das Exemplar des dem Bischof Tomicki gewidmeten Kommentars Sedulius' zu den Briefen des Hlg. Paulus übersandt wurde, und — was wichtiger ist — den glücklicherweise erhalten gebliebenen Druck selbst. In den ersten Tagen des Frühjahrs 1528, jedenfalls vor dem 20. März, gelangte der Druck nach Kraków; denn bereits an diesem Tage berichtete Krzycki seinem Onkel über die von Erasmus und Sichardus aus Basel eingegangenen Briefe, die — wie er schrieb — *„inter omnes fasciculos"* auf irgendeine Weise verlegt wurden, so dass er sie erst suchen und dann nach Kraków schicken würde [204]. Augenscheinlich zögerte der zerstreute Dichter lange mit der Einhaltung seines Versprechens; denn erst am Anfang des darauffolgenden Jahres bedankte sich der Vizekanzler in herzlichen Worten in einem Brief ohne Datum, der — wie jedoch aus dem Inhalt hervorgeht — zur Zeit des Sejms in Piotrków (1528) geschrieben war, für das übersandte Geschenk, wobei er sich Sichardus gegenüber für den kurzen Brief durch Anhäufung von wichtigen Staatsgeschäften rechtfertigte [205].

---

[202] K. Miaskowski, *Erasmiana*, S. 12—16.

[203] 1) Sedulius Scotus Hybernesis, *In omnes epistolas Pauli collectaneum.* Basel, 1527 (Piotr Tomicki gewidmet); 2) *Disciplinarum liberalium orbis ex P. Consentio et Magno Aurelio Cassidoro.* Basel 1528 (Andrzej Zebrzydowski gewidmet); 3) *Antidotum contra diversos omnium fere seculorum haereses.* Basel 1528 (mit einem Widmungsvorwort für Zygmunt Stary).

[204] *Acta Tomiciana* X, S. 152. Die mäzenatische Freigebigkeit Tomicki's gegenüber den ausländischen Humanisten wurde bereits in der damaligen Zeit hoch geschätzt *"Iam vero litterarum studiosos imprimis complectebatur atque eos prae ceteris qui doctrinae fama clari habebantur. Cuius rei Lazarus Bonamicus, Erasmus Roterodamus, Sichardus, Cochleus atque alii nonnulli viri doctissimi testes esse possunt locupletes, quibus et in Italiam et in Germaniam subinde munera missitabat (Epistolae Hosii* I, S. CLXIII).

[205] *"Petrus Tomicius Joanni Sichardo. S. P. Accepi litteras tuas Sicharde charissime accepi et opus labore tuo a sito eductum et mihi dicatum, pro quo adeo praestanti munere et tua ista ergo me ignotum propensione enimi, quas tibi gratias vel agam vel referam prosus nescio. Verum hoc tibi de me persuadere velis, quod si qua unque occasio sese obtulerit mihi gratificandi et commodandi Sichardo meo, me id facturum tam libenter quam quod maxime per*

Wie aus dem erhalten gebliebenen Exemplar ersichtlich ist, beschränkte sich Sichard nicht auf die Übersendung des Tomicki gewidmeten Textes des Sedulius allein, sondern er fügte diesem einen von ihm aus dem Fuldaer Kodex herausgegebenen Kommentar zum Buche des Hiobs hinzu, das aus der Feder des angeblichen Schülers des Hlg. Hieronymus, des Presbyters Philipp, stammte und im Jahre 1527 von Adam Petri gedruckt wurde. Er sandte diese beiden Werke nach Kraków in einem schönen Holzeinband, mit Leder überzogen und mit einem auf dem oberen Teil des Einbandes geprägten Widmungs-Superexlibris [206], eingefasst von einem Rahmen im Renaissancestil *„Petro Tomitio Antistiti Cracoviensi Patrono suo D. D. Jo. Sichardus"*. Unter nicht näher geklärten Umständen befand sich zu Anfang des XVII. Jahrhunderts dieses Buch, das mit Rücksicht auf seinen Inhalt einen Teil der theologischen Abteilung der Bibliothek darstellt, die der Krakauer Akademie vermacht wurde, in den Händen von Andrzej Biberstein und späterhin ging es in den Besitz des Krakauer Priesterseminars über, wo es sich bis heute befindet [207].

summas occupationes meas, non vacat in presens plura scribere, verum mitto tibi munusculum qualecumque in presens grati erga te mei animi argumentum, quod ut ea humanitate accipias, quam tuae litterae testantur, te etiam atque etiam rogo. Charissime frater vale foeliciter et me, quod facis ama. Ex conventu generali Piotrcoviensi etc." (Msk. Bibl. Jag. 6554, S. 599—600).

[206] Ähnlich geprägte Widmungen auf den Einbänden finden wir auf den Exemplaren der Jagiellonischen Bibliothek: Cim. F. 8067 (Andrzej Patrycy Nidecki), Inc. 2580 (Marcin Bełza) u.a.

[207] Der Verfasser dankt hiermit herzlichst Mgr. Witold Zachorowski für die Hinweise betr. dieses Exemplar und dem Rektor des Priesterseminars in Kraków für die Ermöglichung der Anfertigung einer Photographie dieses Buches.